

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausd. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 290.

Elbing, Mittwoch,

11. Dezember 1895.

47. Jahrg

Der Terminhandel in Produkten.

In der Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages ist auch ein Börsen-Gesetzentwurf angekündigt worden, der die Gefahren beseitigen soll, die sich zum Schaden des Volkswohlfandes oft genug fühlbar gemacht haben. Es wird auf die Thatsache hingewiesen, daß „auch Volkstheile, die sich an Börsengeschäften nicht zu betheiligen pflegen, namentlich die Producenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse, durch den preisbildenden Einfluß der Börse in ihren wirtschaftlichen Interessen betroffen werden können“. Es handelt sich dabei für die Landwirthe besonders um den Terminhandel in Produkten. Der Nutzen des Terminhandels besteht darin, daß er die Schwankungen der Preise verringert. Während z. B. der Getreidepreis nach der Ernte in Folge des großen Angebots auf ein Minimum herabsinken und dann mit dem Schwenden der Vorräthe bis zur nächsten Ernte fortgesetzt steigen müßte, berechnet die Speculation beim Kauf und Verkauf auf späte Termine alle Ernte- und sonstige Wahrscheinlichkeiten auf Monate im Voraus und gleicht so den Preis innerhalb des Jahres aus. An Stelle der gewaltigen Wogen der Preisbewegung tritt ein vorübergehendes kleines Wellengefühl.

Ein solcher Handel ist gewiß berechtigt und kann, wie auch die Thronrede hervorhebt, bei der heutigen Ausdehnung des Umlages von Waaren nicht entbehrt werden. Aber vielfach ist der Handel an der Produktenbörse zu einem Lotteriespiel und Hazardspiel geworden, bei dem die Preise willkürlich herauf- oder herabgesetzt werden, ohne daß es dem Landwirth möglich wäre, für seine Erzeugnisse, die er im Schwelme seines Angehens dem Boden abgerungen hat, einen angemessenen Preis zu erzielen.

Wenn die Spielpreise, die künstlich gesteigert oder herabgedrückt werden, gelten thätig als Preise der Waare für den Umlauf des Börsenplatzes, für ganze Provinzen, für ganze Länder. Es kommt nicht mehr Angebot und Nachfrage in Betracht, sondern die Kraft einer Börsenpartei. Gelingt es der Partei, die ihres Spiels wegen hohe Preise erheben möchte, alle Zufuhr fern zu halten, so werden die Preise künstlich in die Höhe getrieben, oft bei Ernten, die dazu nicht die geringste Veranlassung bieten. Liegt es aber im Interesse der Partei, auf niedrige Getreidepreise zu wirken, so ist sie durch ein übermäßiges Angebot, durch Füllen der Speicher, durch Herbeischaffen fremder Waare im Stande, den Preis zu drücken, auch in Zeiten, wo ein niedriger Preis durch nichts begründet ist. Wir haben beides in den letzten Jahren durchgemacht.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Dezember.
Am Bundesrathstische der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, die Staatssekretäre von Böttcher, von Marschall, v. Wolodowski, Hollmann und die Minister Bronsart v. Schellendorf und Miquel etc.
Nach Erledigung mehrerer Anträge auf Einstellung des Strafverfahrens gegen mehrere Abgeordnete, wobei die Conservativen gegen Einstellung des Verfahrens gegen Liebknecht stimmen, beginnt das Haus die Beratung des Etats.
Staatssekretär v. Posadowsky leitet die Beratung mit einer Darlegung der Etatsverhältnisse ein und hebt hervor, daß der günstige Abschluß des Etats 1894/95 nicht bloß den höheren Einnahmen, sondern auch den geringeren Ausgaben zuschreiben sei. Wir hatten keinen Grund, von einer bewährten Staatsaufstellung abzugeben. Der Staatssekretär weist entschieden den Vorwurf zurück, daß die Einnahmen in tendenziöser Absicht zu gering veranschlagt seien und bespricht sodann die einzelnen Etats. Für das laufende Etatsjahr können die Bundesstaaten auf eine Mehrüberweisung von 30 Millionen gegen den Etatsanschlag rechnen, und da die Materialumlagen um 10 Millionen höher als die Ueberweisungen veranschlagt sind, würden die einzelnen Staaten noch 20 Millionen vom Reiche herausbekommen. (Hört! Hört! links.) Die Einnahme des laufenden Etatsjahres würde 31 Millionen mehr betragen als die Zurechnung

des Etatsjahres 1893/94. Die verbündeten Regierungen halten den Gedanken der Finanzreform fest, wenn sie auch darauf verzichtet haben, das Gesetz von Neuem vorzulegen. Der Staatssekretär schließt mit der Bitte, den Etat wohlwollend zu prüfen. (Beifall rechts.)

Fröhen (Centrum) konstatiert, daß der Etat im Allgemeinen ein erfreuliches Bild biete. Es sei zu wünschen, daß man dazu komme, ohne neue Steuern und Anleihen durch große Sparmaßregeln die vermehrten Ausgaben zu decken. Redner erbittet eine Erklärung bezüglich der von Amerika angebotenen Repressivmaßregeln. Für die Marine müsse das Nothwendige bewilligt werden, damit dieselbe die Missionen im Auslande schätzen könne.

Staatssekretär v. Marschall erklärt auf eine Aeußerung des Vorredners, die Vereinigten Staaten behandeln den deutschen Zucker noch ebenso wie im Jahre 1894, trotzdem wir vertragsmäßig Meißelbegünstigung haben. Somit ist es überraschend, daß Präsident Cleveland Deutschland vorweist, um unterzogen amerikanische Nahrungsmittel einer differentialen Behandlung und wir behandelten amerikanische Versicherungsgesellschaften vegetarisch. Diese Behauptung ist unbegründet. Die Einfuhr von amerikanischem Rindvieh und Rindfleisch ist bei uns verboten, weil bei einem Transport Typhusfieber vorgekommen ist. Amerika würde in dieser Beziehung nicht differential behandelt. Wir haben die Pflicht, für die Erhaltung des deutschen Viehstandes zu sorgen und wir können diese Pflicht nicht irgend welchen handelspolitischen Interessen anderer Länder unterordnen. (Beifall rechts.) Auch bezüglich der Versicherungsgesellschaften ist von einer differentialen Behandlung nicht die Rede. Die vom preussischen Minister des Innern erlassenen Vorschriften gelten gleichmäßig für inländische und ausländische Gesellschaften. Ob die Bestimmungen zweckentsprechend sind, darüber hat lediglich die preussische Regierung zu bestimmen. Einem fremden Staat steht darüber nicht das Recht der Kritik zu. (Beifall.) Wir haben jederzeit unsere vertragsmäßigen Verpflichtungen gegen Amerika treu und loyal erfüllt und thun das auch künftig, wir lassen uns aber durch Drohungen mit Repressalien nicht einschüchtern und nicht zur Zurücknahme unserer Maßnahmen bewegen. (Beifall.) Die deutsche Regierung ist immer bereit, die handelspolitische Frage mit Amerika auf dem Boden des Vertrages so zu behandeln, wie es den beiderseitigen Beziehungen mit einer großen befreundeten Macht entspricht. Wir erwarten dabei aber volle Gegenseitigkeit. Das Auswärtige Amt wird bei der weiteren Behandlung der Angelegenheit mit der Festigkeit, welche unserem Rechte und unserer Pflicht entspricht, die Ruhe und Mäßigkeit verbinden, auf die unsere betheiligten Interessen und wohl begründeten Rechte Anspruch haben. (Beifall.)

v. Kardorff (cons.) begrüßt die Erklärung des Staatssekretärs und fordert weiterhin die Regierung auf zu entschiedenem Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Vor allem müsse die Regierung eine einheitliche geschlossene Haltung zeigen.

Fortsetzung: Dienstag Nachmittag 1 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 9. Dez. Das Präsidium des Reichstages: Die Herren Freiherr v. Buol, Schmidt und Spahn wurden heute Nachmittag 6 Uhr im hiesigen königlichen Schloß vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Der Kaiser begrüßte die Herren auf das freundlichste, sprach von den bedeutungsvollen Aufträgen, die auch in dieser Session zu erledigen seien und wünschte einen gedeihlichen Fortgang der parlamentarischen Verhandlungen. Des Weiteren theilte Se. Majestät mit, daß er am 18. Januar zur Feier der fünfundsingzigjährigen Wiederkehr der Aufhebung des deutschen Reiches ein großes Fest im königlichen Schloß zu geben beabsichtige. Er hoffe dabei die Mitglieder des Reichstages, die jähigen sowohl, als auch besonders diejenigen, welche in jener großen Zeit dem Reichstag angehört und heute noch unter den Lebenden weilen, recht zahlreich um sich zu sehen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Schmidt, ob diese Mitteilung Se. Majestät bereits jetzt bekannt gegeben werden dürfe, geruhte der Kaiser zu bejahen.
Der Vorstand des Reichstages hat beschlossen, am 18. Januar 1896 Abends im Reichstagsgebäude zur Feier der Kaiserproklamation zu Versalles im Jahre 1871 die Mitglieder des Reichstages bei einem Festbankett zu vereinen.

Der „Reichsanz.“ glebt heute die Enthebung des Ministers v. Köller seinem Ansuchen gemäß vom Amte unter Verleihung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des höchsten Aderordens 1. Klasse mit Eichenlaub und Krone, ferner die Ernennung des Herrn v. d. Recke v. d. Horst als Nachfolger Köllers bekannt. Das Blatt schreibt: Indem verschiedene Blätter die Demission Köllers auf Meinungsverschiedenheiten mit dem Kriegsminister zurückzuführen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die an sich belanglose Thatsache einer Meinungsverschiedenheit die Ursache des Rücktritts nicht ist. Die letztere liegt auf einem anderen Gebiete, deshalb ist auch die Nachricht, der Kriegsminister habe sich mit einer Beschwerde an den Kaiser gewandt, eine leere Erfindung. — Die heutige Meldung des

Herold-Bureaus, daß Herr v. Köller das Verlangen des Reichskanzlers nach einem abgeschwächten Vorgehen gegen den Umsturz abgelehnt habe, bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg.“ als unwahr, ebenso sei es erfunden, daß der Kaiser bei der Schließung der elf socialdemokratischen Vereine eingegriffen habe.

Der neue Minister des Innern, v. d. Recke, gilt in unterrichteten Kreisen als gemäßigt conservativ mit der Regelung zu einer Verständigung mit Andersdenkenden. — Gustav Wilhelm Eberhard Freiherr v. d. Recke v. d. Horst, Regierungspräsident zu Düsseldorf, ist am 2. April 1847 geboren als ein Sohn des 1869 verstorbenen Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsraths und Ministerial-Direktors v. d. Recke. Er begann seine Laufbahn als vortragender Rath im Ministeium des Innern, war nachher mehrere Jahre als Nachfolger Stadts Regierungspräsident von Königsberg und erhielt danach das Regierungspräsidentium in Düsseldorf als Nachfolger des Herrn v. Berlepsch. Herrn v. d. Recke v. d. Horst geht der Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten voraus.

Die „Vossische Zeitung“ vom 4. d. Mis. enthält in ihrer Nr. 568 die Mitteilung: der Kriegsminister habe angeordnet, daß beurlaubte Offiziere, die nicht länger als 48 Stunden in einer Garnison oder Festung verweilen, von jetzt ab nur zu einer einmaligen Meldung verpflichtet sind und daß diese Meldung entweder persönlich oder schriftlich erfolgen dürfe. Diese Mitteilung bedarf nach dem „Reichsanzeiger“ der Richtigstellung dahin, daß es nicht in der Competenz des Kriegsministers liegt, eine derartige Maßregel anzuordnen; dieselbe ist vielmehr, wie auch das „Armeekorrespondenzblatt“ Nr. 31 vom 4. d. Mis. kundgibt, von Sr. Maj. dem Kaiser und König auf Vortrag des Kriegsministers genehmigt. Ferner ist die Mitteilung sachlich insofern unrichtig, als es sich bei der betreffenden Verfügung um beurlaubte Offiziere handelt, welche länger als 48 Stunden in einer Garnison oder Festung verweilen. Bei kürzerem Aufenthalt besteht nach § 27 der Garnisondienstvorschrift überhaupt keine Verpflichtung zu Meldung.

Dem Vernehmen der „V. Pol. Nachr.“ nach lautet die neuerdings wegen der Wirkung der Handelsverträge vom preussischen Handelsminister an die wirtschaftlichen Vereinigungen gerichtete Aufforderung dahin, sich über die Erfahrungen bis zum Abschluß des laufenden Jahres zu äußern. Wenn bis zur Mitte des Januar n. Z. keine weiteren Mitteilungen der wirtschaftlichen Vereinigungen eingingen, würde der Minister annehmen, daß sich die Wirkungen der Handelsverträge auch gegenwärtig noch in denselben Richtungen äußerten, die in den ersten Gutachten angegeben seien.

Die Zimpfgegner haben sich im Reichstage vereinigt, einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des Zimpfgesetzes von 1874 einzubringen, unter Führung des antilemittischen Dr. Förster und des Centrumsabgeordneten Meßner-Neustadt. Der Antrag ist unterzeichnet von 53 Abgeordneten, darunter Antilemitten, Conservativen, Centrumsmänner, Polen und Deutschhannoveraner.

Dieselbe irrige Auffassung der von Deutschland aus gesundheitlichen Rücksichten gegen die Einfuhr gewisser Erzeugnisse der Vereinigten Staaten von Amerika getroffenen Maßregeln, wie sie in der Bottschaft des Präsidenten Cleveland entgegengetreten ist, spricht auch aus den Aeußerungen, die der Senator Davis über diese Maßregeln gehalten hat. Senator Davis steht darin ebenfalls handelspolitische Kampfmaßregeln, die den Vereinigten Staaten die Verweigerung zur Abwehr gäben. Dem gegenüber sei noch einmal darauf hingewiesen, daß amerikanische Erzeugnisse bei der Einfuhr nach Deutschland in keiner Weise anders behandelt werden als die gleichen Erzeugnisse anderer Länder. Durchaus zutreffend sagt der „Hamb. Corr.“: „Es gelten die gleichen Gesetze und Verordnungen, die der Schutz der Gesundheit von Mensch und Vieh erschließt, hier gleichmäßig. Wenn die Vereinigten Staaten sich, wie anerkannt werden muß, seit Jahren unausgesetzt Mühe geben, durch Einrichtung und Verbesserungen von Controllmaßnahmen für die gesunde Beschaffenheit der auszuführenden Nahrungsmittel Gewähr zu leisten, so kann und darf diese Thatsache unsere Behörden nicht der Pflicht entheben, ihrerseits die Vorsicht einer Nachprüfung anzuwenden — Amerika gegenüber so gut wie allen anderen Ländern. Grenzsperrren gegen Vieh wegen Seuchengefahr sind sehr häufig vorkommende Maßnahmen; wird amerikanisches Vieh davon betroffen, wie dies wegen des Texasfiebers geschehen ist, so mag das für die Exporteure sehr unangenehm sein und auch der Handel wird penklich davon betroffen; Grund zur Beschwerde wegen differentialer Behandlung ist hierüber aber gewiß nicht gegeben, da ja z. B. Rußland oder Oesterreich-Ungarn in ähnlichen Fällen das Gleiche passiert. Auch das amerikanische Schwein hat vor seinen Brüdern aus anderen Ländern kein Privileg auf Gesundheit, und wenn amerikanische Dörripfel mit schädlichen Stoffen präparirt sind, so werden sie dem menschlichen Genuß ebenso entzogen, wie dies deutschen Fabrikaten auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes passiert.“ Es wird Sache des deutschen Botchafters in Washington sein, die Regierung der Vereinigten Staaten über ihre irrige Auffassung der von Deutschland sowohl gegen

gewisse amerikanische Einfuhren wie gegen einige amerikanische Versicherungsgesellschaften getroffenen Maßnahmen aufzuklären, und sie wird dann einlehen, daß sie durchaus keinen Grund hat, sich über eine angebliche differentielle Behandlung zu beschweren.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet folgende Veränderungen in der Consulatsbesetzung: Der bisherige Consul in Triest Britsch ist nach Malland, der bisherige Generalconsul in Smyrna Stannius ist nach Triest, der bisherige Consul in Algier Dr. Gall nach Smyrna, der bisherige Consul in Bombay v. Eyburg nach Algier, der bisherige Consul in Apla Wermann nach Bombay und der Legationsrath Hofe nach Apla versetzt; zum Consul in Assumptien ist der bisherige Viceconsul Sanden ernannt worden.

Der orkanartige Sturm der letzten Tage richtete in der Umgegend Berlins gewaltige Verwüstungen an. In den Wäldern wurden zahllose Bäume entwurzelt, auf den Feldern Stroh- und Heuschuber umgestürzt, in den Dörfern Dächer abgedeckt, Scheunen und Stallungen niedergebissen. Am schlimmsten litten die Gärtnereien. Der Schaden wird auf hunderttausend Mark geschätzt.

Die durch die Blätter gehende Nachricht, die grauen Mäntel der Offiziere und Mannschaften sollten nicht weiter beschafft werden, ist unbegründet.

Der Hauptgewinn der rothen Kreuz-Lotterie ist auf Nr. 171.271 gefallen.

Wotsdam, 9. Dez. Die Verhandlung gegen den Assessor Wehau vor der Disziplinarkammer ist verlag worden.

Hamburg, 9. Dez. Der „Hamburgische Correspondent“ meldet: Ein dänischer Vieh-Transport-Dampfer von Esbjerg, der schon für verloren gehalten worden war, ist gestern nach vierägiger, äußerst gefährlicher Reise hier eingetroffen. Der Dampfer wurde bald nach dem Abgange von Esbjerg von einem gewaltigen Sturme überfallen. Der Capitän konnte den Kurs nicht halten, so daß das Schiff der englischen Küste zutrieb. Nun ließ der Capitän die Luken schließen. Die Seeleute hatten während der Fahrt schwer unter dem Mangel an Proviant zu leiden. In dem von der Luft abgesperrten Vorkabinen waren 255 Kinder, von denen viele erstickten, andere zertreten oder schwer verletzt wurden. Das Brüllen der Thiere überlante, wie die Bemannung erzählt, selbst das Heulen des Sturmes. Nachdem der Wind abflaute, gelang es, das Schiff wieder in den richtigen Kurs zu bringen. Beim Öffnen der Luken, das unter Aufsicht der Veterinärpolizei erfolgte, bot sich ein entsetzlicher Anblick. 124 Stück Vieh konnten lebend nach der Quarantänestation gebracht werden; etwa 100 Kinder lagen todt umher; die übrigen, die schwer verletzt waren, wurden unter thierärztlicher Aufsicht an Bord geschleppt.

Leipzig, 9. Dez. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Redakteurs Jügle von der „Leipziger Volkszeitung“, welcher wegen Majestätsbeleidigung zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt war.

Wilhelmshafen, 9. Dez. Der Hamburger Bootschlooner „Elbe 2“ wurde gänzlich von eingeschleppt. Ein Mann ist ertrunken, die Besatzung zum Theil verwundet. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus gebracht.

Wiesbaden, 9. Dez. Der Erfinder des kugelsicheren Panzers, Schneidermeister Heinrich Dowe, ist dem rheinischen Courier zufolge an Lungenschwindsucht gestorben.

Schwerin i. Meckl., 9. Dez. Nach einer Meldung aus Canes hütet der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin seit dem 2. Dezember das Bett. Am Freitag war das Befinden etwas besser. Zur Mitbehandlung der althmatischen Beschwerden des Großherzogs wurde der Spezialarzt Dr. Brügelmann, Direktor der Kuranstalt Inselbad-Baderborn, nach Canes berufen. — Die Regierung beantragte beim Landtage 2½ Millionen Mark Landeshilfe für den Kanalbau Wismar-Schwerin zu bewilligen, wodurch eine Verbindung der Ostsee mit der Elbe hergestellt würde. Der Antrag wurde an eine Commission verwiesen.

Offenbach, a. M. Das landwirtschaftliche Darlehnswesen im Königreich Bayern ist in rasker und erfreulicher Entwicklung begriffen. Dem bayerischen Landesverband gehörte heute 741 Genossenschaften an, davon sind 614 zugleich der Central-Darlehnsklasse in München angeschlossen. Letztere hatte seit 1. Januar d. J. bereits einen Umlauf von 23 Millionen Mk. — Der Verband der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften in Baden, 1874 mit vier Klassen gegründet, umfaßte 1894: 116 Vereine mit 14534 Mitgliedern und am Jahresschluß 127 Vereine mit 15162 Mitgliedern. Der Gesamtumlauf innerhalb der Vereine wird im Jahre 1894 die Höhe von 20 Millionen Mk. überschritten haben.

Stettin, 9. Dez. Dem brasilianischen Panzerdampfer „24 de maio“ brach auf der Fahrt von Swinemünde hierher in der Kaiserfahrt die Ruderpeinne, dasselbe kam infolge dessen auf Grund. Zwei Eisbrechern von hier gelang es, den Panzer flott zu machen. Er wird voraussichtlich heute Abend an der Werft des „Bullau“ eintreffen.

Braunschweig, 9. Dez. Die Betriebs-Inspektion Braunschweig I. macht bekannt: Heute gegen 10 Uhr Vormittags sind die Lokomotive, der Radwagen und 6 offene Güterwagen des Güterzuges 902 infolge

falscher Weichenstellung im Bahnhof Herzheim entgleist. Ein Bremser ist getötet; der Zugführer und ein Bremser sind anscheinend unerschütelt verblieben.
Darmstadt, 9. Dez. Die „Darmstädter Ztg.“ meldet, daß der Großherzog und die Großherzogin beabsichtigen, morgen mit dem Großfürsten und der Großfürstin Sergius von Zarstkoje-Selo nach Moskau zu reisen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Dez. Abgeordnetenhause. In der Generaldebatte über das Budget befragte sich der jungescheitliche Abgeordnete Stranek über die Bedeutung der böhmischen Nation und erklärte, wenn der Ministerpräsident ein treuer Rathgeber der Krone sein wolle, so könne er dem Kaiser zu dessen 50jährigen Regierungsjubiläum keine größere Freude bereiten, als durch Maßnahmen, welche das böhmische Volk staatsrechtlich bestärkten. Der konservative Abgeordnete Treuenfels sprach für das Budget und hob die Notwendigkeit stärkeren religiösen Lebens hervor. Der Antisemit Schlegler griff auf das heftigste die ungarische Regierung an und erhielt einen Ordnungsruf vom Präsidenten, welcher den rohen Ton bewahrte. Der deutsch-liberale Abgeordnete Demel bezeichnete die Bewilligung des Budgets als Staatsnotwendigkeit; die Bewilligung könne nur verweigert werden, wenn man der Regierung Mißtrauen entgegenbringe. Die Partei des Redners habe kein Mißtrauen gegen die Regierung und stimme für das Budget. Nachdem der Slovener Gregoric dagegen gesprochen und sich über die Zurücksetzung der slovenischen Sprache beklagt hat, hob der Pole Mlewski hervor, daß erfreulicherweise der Voranschlag zum achten Male mit Ueberschuss abschliesse, und bejahe eine Reihe finanzieller Fragen. Hierauf wurde die Debatte abgebrochen. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Budapest, 9. Dez. Abgeordnetenhause. Der Antrag der Nationalpartei, die von der Regierung infolge des Agrarvertrages getroffenen Maßnahmen für unkorrekt und unzulänglich zu erklären, wurde nach fünfjähriger erregter Debatte mit überwiegender Majorität abgelehnt.
— Eine gestern hier abgehaltene Arbeiterversammlung wurde wegen maßloser Angriffe auf die Regierung und das Parlament aufgelöst. Zwei Personen wurden verhaftet. Eine zweite Arbeiter-Versammlung in Alt-Oden wegen einer unparlamentarischen, von dem Vorsitzenden nicht gerügten Aeußerung eines Führers der Sozialisten von dem Stadthauptmann ebenfalls aufgelöst.

Italien.
Rom, 9. Dez. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: General Baratelli telegraphirte aus Barakchi, daß die aus 5 Compagnien bestehende Kolonne des Majors Tojelli, welche sich bei Ambalagi befand, gestern plötzlich von der ganzen schonischen Armee angegriffen und umzingelt wurde. General Avimondi hatte mehrfach an Tojelli den Befehl geschickt, sich zurückzuziehen; der Befehl scheint aber nicht angekommen zu sein. General Avimondi, welcher vorwärts marschirt war, um Tojelli zu unterstützen, traf auf der Mitte des Weges zwischen Matalle und Ambalagi auf den Feind, wofür sich ein Gefecht entspann. Avimondi vereinigte sich dann mit Offizieren und 300 Askaren, welche von Ambalagi zurückkamen, und zog alle seine Truppen in größter Ordnung bei Matalle zusammen; sodann marschirte er nach Adaganus, nachdem er in Matalle eine starke, gut mit Munition versehene Besatzung zurückgelassen hatte. Die italienischen Offiziere Bodrero, Bagella und Bazzani haben sich Avimondi angeschlossen. — Von Major Tojelli fehlen Nachrichten. — Man schätzt die schonische Armee auf 20000 Mann. — Augenzeugen erklären, die Verluste der Schoaner seien sehr groß. — General Baratelli befindet sich auf dem Marsch nach Adigrat.
— Die „Tribuna“ meldet aus Adigrat vom 7. d.: Von Ambalagi aus erblickt man ein Lager von Soldaten aus Schoa und Amhara jenseits der Südgrenze der italienischen Colonie. Nach den einen sollen es 15000, nach anderen 20000 Mann sein. Zwei Tage lang hat ein lebhafter Austausch von Mittheilungen zwischen Major Tojelli und Major Matten stattgefunden, welcher letzterer bis zum Eintreffen Menelli's den Oberbefehl übernommen haben soll. Betsch wird indessen angenommen, daß Menelli sich fernhalten werde.

Frankreich.
Paris, 9. Dez. Der Ausschuss für die Weltausstellung von 1900 trat am Freitag in der Kammer unter dem Vorsitz des Abg. Méline zusammen. Ministerpräsident Bourgeois sprach sich dahin aus, daß die Regierung für die Durchführung des Planes nach ihrer Vorlage ist. Jetzt noch die Prinzipienfrage zu erörtern, sei zu spät. Im letzten September habe die Regierung im Namen Frankreichs Einladungen für die Ausstellung an alle Nationen ergehen lassen und günstige Antworten bis jetzt von Spanien, Belgien, Serbien, Luxemburg, Guatemala und Marokko erhalten. Auch von anderer Seite ständen günstige Antworten in Aussicht. Dabei müsse die Regierung die Prinzipienfrage als gelöst betrachten, und die Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 werde stattfinden. Jetzt könne es sich nur noch um die Erörterung der Ausführung des Planes handeln und in erster Linie darum, ob die Ausstellung auch auf das rechte Ufer der Seine ausgedehnt werden solle. Die öffentliche Meinung scheine dieser Ansicht günstig. Gleichwohl bleibe dem Staate und dem Parlament volle Freiheit, die Grundbedingungen beliebig zu ändern. Was die Befestigung des Industriepalastes betreffe, so sei es ein Vortheil der Weltausstellungen, daß sie der Stadt Paris dauernde Verbesserungen hinterließen, und als eine solche müsse der Durchbruch von den Champs-Élysées in der Richtung des Invalidenhofes betrachtet werden. Die Aussicht auf den Invalidendom von den Champs-Élysées aus sei vom Standpunkte der Aesthetik wünschenswerth. Der Industriepalast habe keinen künstlerischen Werth; seine Wiederinstandsetzung werde sehr theuer zu stehen kommen. Alles in Allem glaube die Regierung, daß der vorgelegte Plan in jedem Punkte annehmbar sei, weil er dem entspricht, was man von der Ausstellung erwartet.
— Alle Blätter bringen geheimnißvolle Andeutungen über einen Verleumdungsfallzug, der gegen Faure vorbereitet werde und ihn in kürzester Frist zur Abdankung zwingen solle. Die verschiedenen Parteien schieben einander gegenseitig diesen Plan in die Schuhe. Die Gemäßigten behaupten, die Radikalen wollten einen Congreß herbeiführen, um dann diesen zu überrollen und eine Verfassungsänderung zu erzwingen, die Sozialisten versichern, der Anschlag sei von den Gemäßigten erlassen, die Faure für die Ernennung eines radikalen Cabinets bestrafen wollten. „Libre Parole“ und „Intransigeant“ bezeichnen

geradezu Dupuy als den Fadenzieher. Thatsächlich haben einige Gemäßigte den Einfall gehabt, ein Gesetz zu verlangen, das den Präsidenten der Republik besonders nachdrücklich gegen Zeitungs-Verleumdungen schützen soll. Ein derartiges Gesetz würde eine der beachtlichsten entgegengelegte Wirkung haben.

Rußland.
Petersburg, 9. Dez. Wie der „Regierungsbote“ meldet, empfing der Kaiser gestern im Winterpalast die Deputation des preussischen Kaiser Alexander-Garde-Regiments, die sich dem Kaiser in der neuen Feldausrüstung vorstellte. Die Deputation wohnte darauf der Parade der St. Georgs-Ritter im Winterpalast bei.
Vaku, 9. Dez. Das Kriegsgeschichtsbüro hat fünf Räuber zur Hinrichtung durch den Strang.

Schweiz.
Bern, 9. Dez. Dem Vernehmen nach beschloß der Bundesrath, bezüglich des Gesetzes über das Rechnungswesen der Eisenbahnen einige Conzessionen zu machen, welche mit dem Wesen des Gesetzes nicht in Widerspruch stehen. Dagegen verlangt der Bundesrath in einem Schreiben an den Ständerath, daß dieses Gesetz noch in dieser Session beraten werde.
Großbritannien.
London, 9. Dez. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Depesche aus Leith brach auf dem Dampfer „Prinzessa“, von Shields nach New York unterwegs, 140 Meilen nördlich von Cap Wrath Feuer aus. Der Dampfer steuerte darauf Faeroe zu, stieß auf einen Felsen und sank. 27 Personen von der Mannschaft sollen umgekommen sein; einer, Henry Anders aus Roskoff, wurde gerettet.
— Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Peking von gestern gemeldet wird, dürfte mit dem Bau der Eisenbahn Peking-Tientsin der Engländer C. W. Kinder, Direktor der Tientsinbahn, betraut werden.

Dänemark.
Kopenhagen, 9. Dez. Bei Hirtshals auf Jütland wurden gestern mehrere Schiffskisten von dem Stettiner Barkschiffe „Nestor“ gefunden. Das Schiff ist wahrscheinlich bei dem Sturme der letzten Tage untergegangen.
Serbien.
Belgrad, 9. Dez. Der Kriegsminister Franzosowitsch unterbreitete der Skupschina den Gesetzentwurf betreffend die Heeres-Organisation, zu dessen Vorberatung die Skupschina einen Sachverständigen-Ausschuss wählte. Die Stimmung der Skupschina ist für die Verstärkung der Heeresmacht günstig. — Gestern bei Gelegenheit der Hauspatronen-Feyer beim Stadtpräsidenten begrüßten sich Garaschankin und der Metropolit Michael herzlich. Garaschankin küßte dem Metropolit die Hand, und letzterer küßte Garaschankin auf die Stirn, indem er ihn segnete. Dieses Ereigniß rief große Sensation in politischen Kreisen hervor.

Bulgarien.
Sofia, 9. Dez. Meldungen der Blätter zufolge hat der Präses des macedonischen Central-Comitee's Zulfetichew einen Congreß aller Local-Comitee's zum 3./15. d. M. nach Sofia einberufen. — Es wird berichtet, daß der Ministerath neue Vorschläge für die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, deren Wiederaufnahme bevorsteht, festgesetzt hat.

Niederlande.
Lissabon, 9. Dez. Bei den gestrigen Municipalwahlen wurden die Regierungskandidaten in den meisten Gemeinden und fast allen Departementshauptstädten gewählt, so namentlich in Braga, Porto und Alcau. Die Wahlen sind in vollkommener Ruhe verlaufen.
Türkei.
Konstantinopel, 9. Dez. Vorgestern Nacht wurden in den mohamedanischen Quartieren zahlreiche Plakate vorgefunden, welche gegen das gegenwärtige Regierungssystem schwere Anklagen erheben und zur Vereinigung der Ulema's, Militärs und Beamten ohne Unterschied der Nationalität und der Religion sowie zur Entsendung von Deputationen an die Gouverneure der Provinzen und an die Pforte auffordern, um die Stimmung und die Wünsche der Osmanen kundzumachen. In den Plakaten wird ferner gesagt, daß keine Absicht bestehe, eine Meuterei oder einen Aufstand ins Werk zu setzen und zwischen Mohomedanern und Christen einen Unterschied zu machen. Geraufheiteten des Despotismus seien unvermeidlich, wenn die Vereinigung des Volkes mangelte. Die Soldaten seien keine Feinde und würden nicht auf ihre Brüder schießen. Die Freiheit werde nicht freiwillig verleben, sie müsse verlangt werden. „Fordern wir“, heißt es in den Plakaten, „eine Versammlung unterrichteter, menschenfreundlich gesinnter Männer und die Berufung volksthümlicher, ehrbarer und fähiger Persönlichkeiten an die Spitze der Regierung.“ Die Proklamation schließt mit einer etwas dunkel gehaltenen Drohung für den Fall, daß die Forderung der Mitarbeit des Landes an den Regierungsgeschäften im Interesse aller Osmanen ungehört bliebe. Die Plakate tragen die Unterschrift: „Das ottomanische Comitee für Fortschritt und Einheit.“ — Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen; die in letzter Zeit üblichen militärischen und sonstigen Vorsichtsmaßregeln wurden erheblich verstärkt.

Amerika.
New-York, 9. Dez. Der „New-York Herald“ meldet aus Washington, Staatssekretär Olney habe gestern eine mehrstündige Konferenz mit dem Gesandten von Venezuela, Andrade, gehabt. Wie verlautet, rathe die Regierung der Vereinigten Staaten Venezuela dringend, die Forderung Englands in verhältnißmäßig Geiste zu behandeln.

Aus den Provinzen.

Danzig, 9. Dez. Es ist nunmehr bestimmt worden, daß am 1. October n. J. der neue Central-Bahnhof als solcher in Betrieb genommen wird. Allerdings kann das definitive Empfangsgebäude bis dahin nicht hergestellt werden. Für die Bauzeit soll daher ein provisorisches Gebäude dienen. Gleichzeitig mit der Eröffnung des Central-Bahnhofes soll auch der elektrische Betrieb der hiesigen Straßenbahnlinien beginnen. Man hofft bis dahin die Umwandlung auf sämtlichen Linien und die neue Föhrung der Hauptlinien über den Kohlen- und den Holzmarkt zu vollenden.
S. Krojante, 9. Dez. Der Lehrer Sassenberg von hier ist von dem Magistrat zu Elbing für eine der dortigen vacanten Lehrstellen gewählt worden. Derselbe verläßt am 1. Januar n. J., sofern seine Bestätigung seitens der Regierung zu Danzig bis zu diesem Zeitpunkt erfolgt ist, seinen Ort. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die hiesige städtische Verwaltung, die ledig werdende Stelle mit einer Lehrerin zu besetzen.

Verent, 8. Dez. Gestern hatten wir einen starken Schneesturm, der in der Abendstunde besonders heftig

wüthete und bis in die Nacht anhält. Während des Sturmes wurde Elitz und Donner wahrgenommen. — Bei der Treibjagd auf dem Gute Syrdorfin wurden 63 Hosen und bei der in Treibhof 23 Hosen erlegt.

Gr. Zünder, 7. Dez. Auf Anzeigung der Herren Gutsherrn Dörfler - Woskij, Klatt - Leskau, Nidel-Sperlingsdorf und Pfarrer Elze - Gr. Zünder hatte sich gestern im Saale des Herrn Brunenberg eine Anzahl Besitzer, Pächter und Handwerker aus den Amtsbezirken Gr. Zünder, Trutenau, Gotteswalde und Osterwitz versammelt, um Raiffeisen'sche Darlehnskassen in der neuen Feldausrüstung vorzustellen. Die Deputation wohnte darauf der Parade der St. Georgs-Ritter im Winterpalast bei.
Vaku, 9. Dez. Das Kriegsgeschichtsbüro hat fünf Räuber zur Hinrichtung durch den Strang.

Schweiz.
Bern, 9. Dez. Dem Vernehmen nach beschloß der Bundesrath, bezüglich des Gesetzes über das Rechnungswesen der Eisenbahnen einige Conzessionen zu machen, welche mit dem Wesen des Gesetzes nicht in Widerspruch stehen. Dagegen verlangt der Bundesrath in einem Schreiben an den Ständerath, daß dieses Gesetz noch in dieser Session beraten werde.
Großbritannien.
London, 9. Dez. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Depesche aus Leith brach auf dem Dampfer „Prinzessa“, von Shields nach New York unterwegs, 140 Meilen nördlich von Cap Wrath Feuer aus. Der Dampfer steuerte darauf Faeroe zu, stieß auf einen Felsen und sank. 27 Personen von der Mannschaft sollen umgekommen sein; einer, Henry Anders aus Roskoff, wurde gerettet.
— Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Peking von gestern gemeldet wird, dürfte mit dem Bau der Eisenbahn Peking-Tientsin der Engländer C. W. Kinder, Direktor der Tientsinbahn, betraut werden.

Dänemark.
Kopenhagen, 9. Dez. Bei Hirtshals auf Jütland wurden gestern mehrere Schiffskisten von dem Stettiner Barkschiffe „Nestor“ gefunden. Das Schiff ist wahrscheinlich bei dem Sturme der letzten Tage untergegangen.
Serbien.
Belgrad, 9. Dez. Der Kriegsminister Franzosowitsch unterbreitete der Skupschina den Gesetzentwurf betreffend die Heeres-Organisation, zu dessen Vorberatung die Skupschina einen Sachverständigen-Ausschuss wählte. Die Stimmung der Skupschina ist für die Verstärkung der Heeresmacht günstig. — Gestern bei Gelegenheit der Hauspatronen-Feyer beim Stadtpräsidenten begrüßten sich Garaschankin und der Metropolit Michael herzlich. Garaschankin küßte dem Metropolit die Hand, und letzterer küßte Garaschankin auf die Stirn, indem er ihn segnete. Dieses Ereigniß rief große Sensation in politischen Kreisen hervor.

Bulgarien.
Sofia, 9. Dez. Meldungen der Blätter zufolge hat der Präses des macedonischen Central-Comitee's Zulfetichew einen Congreß aller Local-Comitee's zum 3./15. d. M. nach Sofia einberufen. — Es wird berichtet, daß der Ministerath neue Vorschläge für die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, deren Wiederaufnahme bevorsteht, festgesetzt hat.

Niederlande.
Lissabon, 9. Dez. Bei den gestrigen Municipalwahlen wurden die Regierungskandidaten in den meisten Gemeinden und fast allen Departementshauptstädten gewählt, so namentlich in Braga, Porto und Alcau. Die Wahlen sind in vollkommener Ruhe verlaufen.
Türkei.
Konstantinopel, 9. Dez. Vorgestern Nacht wurden in den mohamedanischen Quartieren zahlreiche Plakate vorgefunden, welche gegen das gegenwärtige Regierungssystem schwere Anklagen erheben und zur Vereinigung der Ulema's, Militärs und Beamten ohne Unterschied der Nationalität und der Religion sowie zur Entsendung von Deputationen an die Gouverneure der Provinzen und an die Pforte auffordern, um die Stimmung und die Wünsche der Osmanen kundzumachen. In den Plakaten wird ferner gesagt, daß keine Absicht bestehe, eine Meuterei oder einen Aufstand ins Werk zu setzen und zwischen Mohomedanern und Christen einen Unterschied zu machen. Geraufheiteten des Despotismus seien unvermeidlich, wenn die Vereinigung des Volkes mangelte. Die Soldaten seien keine Feinde und würden nicht auf ihre Brüder schießen. Die Freiheit werde nicht freiwillig verleben, sie müsse verlangt werden. „Fordern wir“, heißt es in den Plakaten, „eine Versammlung unterrichteter, menschenfreundlich gesinnter Männer und die Berufung volksthümlicher, ehrbarer und fähiger Persönlichkeiten an die Spitze der Regierung.“ Die Proklamation schließt mit einer etwas dunkel gehaltenen Drohung für den Fall, daß die Forderung der Mitarbeit des Landes an den Regierungsgeschäften im Interesse aller Osmanen ungehört bliebe. Die Plakate tragen die Unterschrift: „Das ottomanische Comitee für Fortschritt und Einheit.“ — Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen; die in letzter Zeit üblichen militärischen und sonstigen Vorsichtsmaßregeln wurden erheblich verstärkt.

Amerika.
New-York, 9. Dez. Der „New-York Herald“ meldet aus Washington, Staatssekretär Olney habe gestern eine mehrstündige Konferenz mit dem Gesandten von Venezuela, Andrade, gehabt. Wie verlautet, rathe die Regierung der Vereinigten Staaten Venezuela dringend, die Forderung Englands in verhältnißmäßig Geiste zu behandeln.

Gründenz, 8. Dez. In dem Hause eines hiesigen Kaufmanns bewohnt die etwa 15jährige Tochter ein nach dem Hofe gelegenes Parterrezimmer allein. Als das junge Mädchen am Freitag Abend mit Handarbeiten beschäftigt war und gegen 10 Uhr den Kleiderschrank öffnete, stürzte sie ein Strohloch mit struppigem Haupt- und Barthaar an, der sich schon einige Stunden vorher in das Zimmer eingeschlichen und in jenem Schrank verborgen hatte. Auf die Frage des erschrockenen Mädchens, was er hier wolle, sprang der Eindringling heraus, packte sie beim Haar und warf sie zu Boden. Die augenblickliche Betäubung der Angegriffenen benutzte der Unhold, durch das Fenster das Freie zu gewinnen, wobei er die Gardinen zerriß, die Gardinenstangen zerbrach und das Fenster zertrümmerte. So gelang es ihm, zu entkommen. Der Vorfall mahnt zu ganz besonderer Vorsicht.
Tiegenhof, 7. Dez. Gestern fand in Tiege eine Treibjagd statt, bei welcher von 27 Jägern 42 Hosen zur Strecke gebracht wurden.
(!) Stuhm, 9. Dez. Ein dreifacher Einbruchsdiebstahl wurde heute Nacht im Bureau des Hermannschen Getreidegeschäfts verübt. Die Diebe drückten die Fensterhebel ein und verschafften sich so den Eingang. Unter den gestohlenen Sachen befanden sich u. A. mehrere werthvolle Kleidungsstücke. Auf jeden Fall hatten es die Diebe auf die Bureaukasse abgesehen. Die gestohlenen Gegenstände wurden heute früh unweit des hiesigen Schützenhauses gefunden. Höchstwahrscheinlich haben sich hier die Diebe durch den Nachwächter zc. entdeckt oder verfolgt gesehen, ihren Raub hier von sich geworfen und das Weite gesucht. Von den Dieben fehlt bis dahin noch jede weitere Spur.

Flatow, 8. Dez. Freiherr v. Massenbach, der neue Landrath uneres Kreises, wird am 17. d. M. durch den Regierungs-Präsidenten in sein Amt eingeführt werden. — Herr Rittergutsbesitzer und General-Landwirths-Direktor Weibbe in Wugomow beabsichtigt auf dem Grunde seines Rittergutes Wugomow eine Colonie anzulegen.
Culm, 7. Dez. Soweit bis jetzt ein Resultat festgestellt werden konnte, beträgt die Einwohnerzahl Culms nach der jetzigen Volkszählung 10565.
Culmer Höhe, 8. Dez. Der Bahn- und Postagent Arndt auf Haltestelle Kamlarcken ist, da derselbe ca. 200 Mk. Bahngelder unterschlagen und Urkunden vernichtet haben soll, gestern seines Amtes enthoben und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden. Die Verwaltung der Postagentur wird Herr Rittergutsbesitzer Windisch-Kamlarcken übernehmen.

Thorn, 8. Dez. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe werden täglich mehrere hundert Arbeiter beschäftigt. Diese bringen bis zum Eintritt der Bahnstillsperre ihre Mußezeit im Wartesaal IV. Klasse zu und beschäftigen sich dort auch für billiges Geld. Nach Eintritt der Bahnstillsperre ist ihnen aber der Zutritt zum Wartesaal nur gegen Lösung einer Bahnstillsperre gestattet, was ihnen natürlich zu theuer ist. Die nächsten Gasthäuser sind 1 bis 2 Kilometer vom Bahnhof entfernt. Den Leuten fehlt es jedoch an einem Aufenthaltsort für ihre freie Zeit, und solchen hat vorläufig die Handelskammer in ihrem Lagerbauwerk geschaffen. Da aber den Leuten bei der weiten Entfernung des Bahnhofes von der Stadt ein Ort zur Restauration notwendig ist, so wird die Handelskammer bei der Eisenbahndirektion zu Bromberg dahin vorstellig werden, ihnen gegen Vorzeigung von Arbeitserkarten zu bestimmten Tagesstunden den Zutritt zu den Wartesälen IV. Klasse zu gestatten. — Eine Berliner Gemeinde hat der evangelischen Gemeinde zu Podgorz ihr aus Holz erbautes Gotteshaus geschenkt. Dasselbe ist noch gut erhalten, und wird in Berlin abgebrochen und in Podgorz aufgestellt werden. Es mag hierbei daran erinnert werden, daß auch die hiesige evangelisch-lutherische Gemeinde ein aus Holz erbautes Gotteshaus auf Wodder besitzt, das aus den Bestandtheilen des früheren Empfangsgebäudes des hiesigen Stadtbahnhofes errichtet ist. — Sonnabend früh gegen 3 Uhr zog ein kurzes aber heftiges Gewitter ohne Regen über unsere Stadt hinweg.

Witkowo, 8. Dez. Die russische Regierung hat verschiedene Gegenstände, Zigarren, Hemden, Kleider zc., die die russischen Grenzsoldaten bei dem Morde in Polanowo geraubt hatten, dem Sohn der ermordeten Wittwe Wawrzynkiwicz zurückgeliefert.
Allenstein, 9. Dez. In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. ist bei dem Herrn Bierverleger Augustin in der Bahnhofstraße ein frecher Diebstahl mittels Einbruch verübt worden. Der Dieb, ein bereits vielfach vorbestrafter und auch unter Polizeiaufsicht stehender Arbeiter Andreas Werner, hat nämlich das Fenster des Geschäftsraumes eingeschlagen, hat die Kasse erbrochen und daraus etwa 60 Mk. in Rollen eingewickelt entwendet. Ein Paket mit 650 Mk. in Papiergeld hat der Dieb nicht mitgenommen, und ein Geldstück von den gestohlenen war es, daß er ein Paket Tags vorher mit in's Schlafzimmer genommen hatte. Das gestohlene Geld wurde dem Diebe abgenommen.
Bischofsburg, 8. Dez. Der Sohn des Schornsteinfegers Klein von hier war in der Oberförsterei Sadlawo und veruchte auf dem Dache sich auf den Kopf zu stellen, fiel aber herab und hat sich so arg zerschlagen, daß er sofort nach Hause gebracht werden mußte. Der Arzt hat einen Rippenbruch festgestellt

und wird der p. Kl. wohl recht lange das Bett hüten müssen.

(!) Liebenmühl, 9. Dez. Die zweite Treibjagd in der königlichen Oberförsterei Liebenmühl wurde heute im Belauf Böhlitz abgehalten. Es wurden von 23 Schützen 57 Hosen und 3 Füchse zur Strecke gebracht.

Königsberg, 9. Dez. Die Befestigung des Engpases in der Altstädtischen Langgasse, welcher durch das Böbelsche und das Nebenhaus gebildet wird, dürfte in nicht allzu langer Zeit verschwinden. Das Böbelsche Haus muß infolge des stattgefundenen Brandes in die Fluchtlinie zurückgerückt werden, das Nebenhaus Altstädtische Langgasse Nr. 40 hat, wie wir hören, der Magistrat, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtvorordnetenversammlung, zum Zweck der Straßenverbreiterung angekauft. — Auf der Straße vom Schlage getroffen wurde vorgefahre Borrmittag ein früher in der Tragheimer Pulverstraße wohnhafter Oberfeuerwehrmann, Herr D., als er die Kantstraße entlang ging. Vor dem Hause Nr. 3 brach derselbe plötzlich zusammen, der sofort hinzugerufene Arzt, Herr Dr. S., konstatarie einen Schlaganfall und ließ durch Vermittelung eines Schummanns den Schwerekranken sofort mit einer Droschke nach seiner Wohnung bringen.

Aus dem Kreise Goldap, 8. Dez. Ein trauriges Ende hat der 83jährige Einwohner U. aus Reutersdorf in der Nacht zum letzten Freitag auf der Feldmark der Ortschaft Jablonken gefunden. Er hatte seinem in Polen wohnenden Bruder einen Besuch abgestattet und ganz rüstig und munter die Rückreise angetreten. Am Morgen wurde er von einem Arbeitsmanne als Leiche gefunden. Nach Feststellung der gerichtlichen Leichenschau ist der Tod infolge von Entkräftung eingetreten. — Neulich wurde das Gehöft des Grundbesitzers Szemionnek in Leisabude mit dem gestammten Mobiliar und Inventar durch Feuer vernichtet. Die das Haus bewohnende Föhrerfamilie Weisk ermachte erst, als durch den einstürzenden Oberbau der Ausgang versperrt worden war, und konnte ihr Leben nur durch die schleunigste Flucht durch's Fenster retten. Halbnaakt mußten die bedauernswerthen Personen in dem strengen Froste zu einem ein Kilometer entfernten Abbaubesitzer flüchten und dort ein schändliches Obdach suchen. Jedenfalls liegt Brandstiftung aus Rache vor.

Stallupönen, 8. Dez. Ein großer Brand zerstörte am 5. d. M. Nachmittags auf dem Gehöft des Herrn Kreuzberger in Dörflchen eine viertägige Scheune und zwei große Stallungen. Nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr, die Gefahr von den Wohngebäuden abzuhalten. In den Flammen sind 40 Stück Rindvieh, zehn Remontepferde und viele Ackerpferde umgekommen.

Memel, 9. Dez. Ein seltsamer Unfall trug sich gestern Mittag an der Dange zu. Ein siebenjähriger Junge, der den „Kriegsgottesdienst“ in der St. Johannis-Kirche besucht hatte, suchte sich den Nachhauseweg durch einen bei allen gleichaltrigen Erdenbürgern beliebten „Sport“ zu verkürzen, indem er ein wenig längs dem Bollwerk der Dange „schorrt“, wie es unsere Memeler Jugend so schön nennt. Dabei „schorrt“ er aber richtig über das Bollwerk hinaus und stürzte in die Dange. Ein wahres Wunder ist nun das Glück zu nennen, das der Junge hatte. Er fiel unten auf eine Eisfläche, ohne sich im Geringsten zu verletzen, ja er kam sogar sofort auf die Füße zu stehen und wartete denn auch ganz kaltblütig, bis einige Passanten, die voll Schrecken den Unfall mitangesehen hatten, über das Bollwerk hinabkletterten und das Kerlchen herausholten.

Memel, 9. Dez. Die Schoonerflotte „Kenska“ aus Großesehen, Kapitän Tommeseh, mit Breiten von hier nach Papenburg unterwegs, ist bei Fjaltrung (Westküste Jütlands) gestrandet. Die aus 5 Mann bestehende Besatzung wurde mittels des Raketenapparates gerettet.

E. Janowitz, 9. Dez. Gestern wurde in der katholischen Kirche zu Solotnik unter zahlreicher Theilnahme der St. Marien-Ablass gefeiert. — Heute Vormittag von 8 bis 12 wurde unter dem Vorsitz des Igl. Kreis-Schulinspektors Dr. Volkmann aus Elyn in der hiesigen paritätischen Schule die Herbstkonferenz abgehalten, an welcher sich 25 Lehrer theilnahmen.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 10. Dezember.
Ruthenmäßige Bitterung für Mittwoch, den 11. Dez.: Wollig, bedeckt, um Null herum, Nieder- schläge. Frostiger Wind. Nebel an den Küsten.

Getreibe-Verein. In der Versammlung am 4. November d. J. hatte der Bewerberein seinen Vorstand ermächtigt, sich 7 Mitglieder zu cooptiren und nach gechehener Vorberatung dem Verein Vorschläge zu machen in Betreff des weiteren Schicksals des neu erworbenen Hauses. Dieser Vorschläge waren vier: 1) das Haus wird ohne Aenderung weiter benutzt; 2) die untere Wohnung wird verzinster gemacht durch einen Anbau mit einem Kostenaufwand von 6500 Mk.; 3) bei einem Aufwand von 16000 Mk. vollständiger Umbau mit Einrichtung einer Restauration mit mehreren Räumen, dabei einem Seitengebäude, und 4) ein Umbau mit ungefähr 10000 Mk., in dessen Plan von einem neu zu errichtenden Seitengebäude abgesehen und auch statt der Restauration nur ein Bierkeller ausgenommen ist. Nachdem der Vorsitzende, Herr Direktor Nagel, der Verammlung diese Vorschläge an der Hand ausgehängter Risse bekannt gegeben hatte, machte er dieselben auch noch auf die Vor- und Nachtheile der einzelnen Projekte aufmerksam. Manche wichtige Bedenken war wohl gegen jedes dieser Projekte von der einen oder der anderen Seite vorgebracht, aber Herr Buchhändler Meißner wußte sie zu widerlegen, indem er darauf hinwies, daß der vollständige Umbau des Hauses allein dem materiellen Interesse des Vereins, wenn er ihn auch anfänglich belastet, dienen könne. Bei der Abstimung wurde der vollständige Umbau mit dem Neubau eines Seitengebäudes und Einrichtung einer Restauration beschloffen. Der Vorstand wurde ermächtigt, die hierzu erforderlichen Geldmittel zu beschaffen.

Stadttheater. Morgen Nachmittags 4 Uhr gelangt im hiesigen Stadttheater C. U. Öttners Kinder-Komödie in 5 Bildern: „Die drei Gaulemännchen“ oder: „Das gute Viehl und 's böse Greihl“ zur Aufführung. Die Direktion hat zu dieser Vorstellung die Einrichtung getroffen, daß jeder Besucher das Recht hat, auf sein Billet ein Kind freizuzuführen, oder daß zwei Kinder ein Billet benötigen. Außerdem findet diese Nachmittagsvorstellung zu halben Kassenpreisen statt. Der Kinder-Komödie voran geht das drahtliche Vaudeville: „Guten Morgen, Herr Fischer!“

Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat November d. J. geprägt worden: 15969960

Markt in Doppelkronen, 392075 Mark in Silbernen
Fünfmärkigen und 7429,98 Mark in Einpfennig-
stücken. Die Gesamtsumme beträgt an Reichsmünzen,
nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke, bezifferte
sich Ende November d. J. auf 2983 426 290 Mark in
Goldmünzen, 482 155 940 Mark in Silbermünzen,
526 103 167,75 Mark in Nickel- und 12 996 411,82 M.
in Kupfermünzen.

Der Schlupfstein eines hundertjährigen Bruch-
baus, eines Denkmals deutschen Geistes und deutscher
Thatsache ist der letzte, 16. Band der Jubiläums-Aus-
gabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon. Im
Jahre 1796 erliefen der unscheinbare erste Band der
ersten Auflage, dem nun noch vor Ende 1895 der
letzte Band der 14. Auflage — aber in wie großartig
veränderter Gestalt! — gefolgt ist. Jeder, der für
seine geistige oder praktische Ausbildung besorgt ist
und sich im Konkurrenzkampf unserer hastenden Zeit
selbst erhalten will, braucht den Brockhaus. Je öfter
er ihn benutzt, desto unentbehrlicher wird er ihm
werden. Vor 100 Jahren 6 schmale Bändchen ohne
Illustrationen, hat der Brockhaus sich zu einem
16bändigen Kunst- und Prachtwerk ersten Ranges
ausgemacht, alle Konkurrenten, die ihm, wie jedem
guten Gebanten, erwachsen, durch klare Systematik,
leichtverständlichen Stil, großen schönen Druck, unver-
gleichliche künstlerische Abbildungen, wissenschaftliche
Karten, vor allem aber durch den Absatz der neuesten
14. Auflage schlagen. Der Text der 1. Auflage füllt
im Formate der 14. einen halben Band, also ten
32. Theil derselben! Im gleichen Verhältnis sind
aber auch die Bedürfnisse des Publikums, die Kosten
und Anstrengungen des Verlegers und der 400 Mit-
arbeiter gewachsen. Umfaßt die 14. Auflage doch über
126 000 Artikel und nahezu 10 000 Abbildungen auf
980 Tafeln und im Text! Unter den Beilagen
glänzen vor allem die 130 Chromotafeln; außerdem
enthält das Werk noch 300 Karten und Pläne. Mit
einem Griff umspannt der Besitzer des Konversations-
Lexikons eine ganze Welt, und gleich einem Zauberer
ist ihm kund, was vergangene Jahrhunderte ein
Geheimnis war. Das ist ein Weihnachtsgeschenk!
Festbar durch die künstlerische und typographische Aus-
stattung, festbar durch den bleibenden Wert seines
Textes, festbar in schönem Regal als Zimmerschmuck;
aber billig zugleich, wenn der Preis von 10 Mk. für
den Band verglichen wird mit dem, was deutscher
Fleiß, deutsche Wissenschaft und deutsche Kunst bieten:
Dem Volke das Beste.

**Entscheidungen des Oberverwaltungsge-
richts.** Bei der Vereinigung derjenigen Grundstücke
eines Gemeinde-(Guts-) Bezirks, welche nicht zu den
§ 2 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850
gehören, zu einem gemeinschaftlichen Jagd-
bezirk (§ 4 dafelbst) wird eine mit juristischer Persön-
lichkeit ausgestattete, mit der politischen Gemeinde
rechtlich nicht zusammenfallende Zwangsgenossenschaft
des öffentlichen Rechts begründet. Diese Genossen-
schaft wird nach außen (d. h. in den Geschäften des
bürgerlichen Lebens — § 81 Titel II des
Allgemeinen Landrechts —), soweit es ihr Zweck er-
forderlich macht, durch die Gemeindebehörde (§ 9 des
Jagdpolizeigesetzes) vertreten, die letztere kann daher
im Namen der Zwangsgenossenschaft Rechte erwerben
und Verbindlichkeiten eingehen, vor den ordentlichen
Gerichten und Verwaltungsgerichten klagen und ver-
klagt werden. Der Gemeindebehörde liegt im Be-
sonderen ob: die Verwaltung der gemeinschaftlichen
Jagd (§ 10 a. a. O.), Verpachtung der Jagd, Ver-
stellung eines Jägers im Falle der Selbstadministration,
die Vertretung der Jagdpächter (§ 11 a. a. O.), die
Erfolgleistung für Wildschaden (§ 2 ff. des Wild-
schadengesetzes vom 11. Juli 1891) u. s. w. Für alle Ver-
bindlichkeiten haftet die Genossenschaft als solche, nicht
die Besitzer der zu ihr gehörigen Grundstücke. Die
Genossenschaft existiert gesetzlich, sobald in einem Ge-
meinde- oder Gutsbezirk Grundstücke vorhanden sind,
die unter den § 4 des Jagdpolizeigesetzes fallen; sie
hört auf, sobald solche Grundstücke nicht mehr vor-
handen sind, und die Frage, wer zur Genossenschaft
gehört, wird nach öffentlich-rechtlichen Grundrissen in
den Formen des § 105 des Zuständigkeitsgesetzes vom
1. August 1883 von den Verwaltungsgerichten ent-
schieden. Die für den gemeinschaftlichen Jagdbezirk
abgeschlossenen Jagdpachtverträge stehen der sofortigen
Wirkung des Rechts zur eigenen Ausübung der
Jagd (§ 2 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850)
auf Grundstücken nicht entgegen, die aus dem gemein-
schaftlichen Jagdbezirk deshalb ausgeschieden, weil der
Eigentümer in den Besitz einer zur eigenen Jagd-
ausübung berechtigenden Fläche gelangt ist. (Urteil
des III. Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 28.
Februar 1895.) — Nach dem Urtheile des III. Senats
des Oberverwaltungsgerichts vom 22. April 1895
besteht die in der Reichs-Gewerbeordnung vom 21.
Juni 1869 anerkannte Freigabe der gewerbsmäßigen
Ausübung der Fellkunde insbesondere auch für die
Behandlung ansteckender Krankheiten.

Der Aberglaube veranlaßt bekanntlich viele Per-
sonen selbst der gebildeten Stände, unter besonderen
Umständen aufgefundenen Gegenstände aufzubewahren
oder wohl gar als „Sympathiemittel“ oder dergl. zu
gebrauchen: als Beispiel erinnern wir nur an das
weitverbreitete Aberglaube von Hufeisen an die Schwelle
der Wohnungsthür. In ländlichen Kreisen findet man
erklärlicher Weise diese Sitten und Gebräuche noch
weit verbreitet. Neben Sprüchen, Jahreszahlen und
allerhand wunderlichen Zeichen über den Haus-
höfen oder an den Schuppen und Stallungen der Bauern-
höfe, sehen wir öfters an den Stielen und Dachrinnen
wunderliche, feischarlige Schnitzereien angebracht. In
verschiedenen Gegenden Deutschlands werden nicht
selten in älteren Häusern vorgeschichtliche Steinbeile
aufgehoben, die ihr Vorhandensein in denselben auch
dem Aberglauben verdanken. Wie wir einem Artikel
in der illustrierten Familienzeitschrift „Unverwundt“
(Dresden) entnehmen, werden diese Steinbeile, auch
Donnerkeile genannt, verschiedentlich als geheimniß-
voller Schutz gegen Blitzgefahr angesehen, und deshalb
unter dem Dach an dem Sparren befestigt oder in
das Haus eingemauert; oder sie werden als Heilmittel
gegen Krankheiten benutzt, indem man einen Theil von
dem Steine, welcher meist Kieselkiefer ist, abschabt
und den Kranken als Pulver einbleibt. Mit der fort-
schreitenden Kultur wird ja auch dieser Aberglaube
im Volke mehr und mehr schwinden.

Unfall. Das 4jährige Kind des Zimmermanns
und Eigentümers P.-Ulmerwald 4. Trift spielte gestern
unbeaufsichtigt mit einem Messer und steck sich das-
selbe ins rechte Auge. Auf Anraten eines Arztes
wurde gleich Hilfe in der Klinik zu Königsberg nach-
gesucht, es ist aber wenig Aussicht vorhanden, die
Sehkraft des Auges zu erhalten.

Der Eisenbahnminister hat angeordnet, daß
Fahrkarten denjenigen unbemittelten Personen zu ver-
abfolgen sind, die nachweisen, daß ihre Aufnahme in
eine Universitätsklinik, in ein staatliches, provinzielles
Preis- und Gemeinderankenhaus, in eine öffentliche

Entbindungsanstalt, in ein Krankenhaus von Ordens-
und Religionsgesellschaften, oder in ein bezahltes auf
milden Stützungen beruhendes Institut bevorzucht.

Feuerbericht. Heute Morgen gegen 2 Uhr ent-
stand in dem Hause Königsbergerstraße 64 durch eine
schadhafte Stelle im Dachstuhl ein Brand, der
aber schon vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht war.
In einer Backstube oberhalb des Dachstuhls hatte sich
ein Theil der Schabdecke entzündet.

Schöffengericht. Die Schneiderin Jda Viedtke
und Marie Hof von hier, 16 Jahre alt, sind im
Oktober in das Geschäft des Goldarbeiters Liebe ge-
kommen, um angeblich 1 Ring zu kaufen; bei dieser
Gelegenheit sind aber 2 Ringe von Liebe vermischt
worden, die bei der Hausdurchsuchung bei den Angeklagten
vorgefunden wurden. Mit Rücksicht auf ihre Jugend,
wiederum auf die große Dreistigkeit und Frechheit,
erhielt die Viedtke 3 Wochen, die Hof 2 Wochen Ge-
fängnis. — Der Arbeiterburche Friedrich Menz von
hier, der einem Kinde Kalk in die Augen geworfen,
wurde wegen Körperverletzung zu 14 Tagen Gefäng-
nis; die unrechtheliche Theresie Albrecht wegen Sitten-
polizeiübertretung zu 3 Tagen Haft verurtheilt. —
Die Arbeiterfrau Elisabeth Mergel, wegen Fehlerlei
angeklagt, wurde freigesprochen. — Der Arbeiter
Gottfried Schmitzke aus Ulmerwald III. Trift hatte
heute als Angeklagter einen Termin wahrzunehmen,
hatte aber zu tief ins Glas gesehen, folgedessen er
sich ungebührlich betrug. Der Gerichtshof konnte
mit ihm nicht verhandeln, und wurde er behufs Aus-
nüchterung sofort in 24 Stunden Haft genommen. —
Die Arbeiterfrauen Wilhelmine Lohs und Catharina
Haußstein von hier haben von der Frau Braun
Wäsche angenommen, von der sie wußten, daß
dieselbe in Wegelanz von der Wiedtke gestohlen
war. Die Lohs wie die Haußstein traf wegen
Fehlerlei eine Gefängnisstrafe von je 2 Wochen.
Die Braun ist bereits schon früher verurtheilt. —
Der Formerlehrling Gottfried Kuhn, der in der
Thiele'schen Fabrik beschäftigt war, hat am 22. Juli
mit einem anderen Lehrling Fenster'schen im Werthe
von 25 Mk. eingeworfen, weil ihm die verlangte Ent-
lassung nicht ausgestellt wurde. Er machte sich ferner
der Verwundung und des Hausfriedensbruchs schuldig;
seiner Uebermuth muß er mit 2 Monaten Gefängnis
büßen. — Der Materialwaarenhändler Carl Abraham
von hier, der Branntwein verkauft haben soll, ohne
im Besitz der Conzession zu sein, wurde zu 15 Mk.
oder 3 Tagen Haft verurtheilt. — Der Schuhmacher-
gehilfe Herrmann Hildebrandt von hier, der Feld-
polizeiübertretung angeklagt, wurde freigesprochen.

Zweites Abonnements-Concert.

Nur ein Künstler, der sich seines Könnens mit
Recht so vollbewußt sein darf, wie Herr Raimund
von zur Mühlen, kann es unternehmen, einen ganzen
Concertabend leblich mit seinen Vorträgen allein
auszufüllen, ohne eine Ermüdung der Zuhörer be-
fürchten zu müssen.

Herr von zur Mühlen verfügt bekanntlich über
eine ganz vorzüglich gekulte, in allen Vagen schön
ausgeglichene Stimme und beherrscht alle Register
seines Organs mit Meisterkraft. Von außergewöhn-
licher Kraft und Fülle ist der Ton auch in der
Höhenlage und eine bewundernswürdige gefangene
Eigenschaft ist die Bildung des hohen Falsetts; gern
sieht man daher über einige, dem Organ mitunter an-
haftende Mängel hinweg.

Mit Schubert's „Allmacht“, in welcher er die
musikalische Steigerung brillant zum Ausdruck brachte,
letzte der Künstler seine Vorträge ein, und dem von
schäumender Jugendlust überpruden den „Waffenlohn“
folgten die an Innigkeit des Vortrags wohl ihres
Gleichen suchenden Schumann'schen Lieder „Deine
Stimme“ und „Austräge.“ In Schumann's „Pro-
vencallische Lieb“, in den altfranzösischen und italieni-
schen Gesängen besonders gewann der Künstler durch
die Schlichtheit und Einfachheit der Webergabe, durch
seine ganze vornehme Eigenart die vollste Sympathie
der Zuhörer. Großen Erfolg erzielte Herr von zur
Mühlen auch mit dem Vortrage der Dahn'schen
Ballade „Jung Dietrich“ von G. Henckel und mit
den, den Schluß des Vederabend's bildenden Ständen
von Brahms, Schütz und Strauß. Der Beifall war
namentlich nach den ausländischen Vledern, sowie am
Schluß des Concerts ein so lebhafter, daß Herr von
zur Mühlen sich zur Zugabe zweier Lieder ver-
anlaßt sah. Der Besuch war gestern noch zahlreicher
wie am ersten Concert-Abend.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 9. Dezember.
Der Arbeiter Ferdinand Differt und die Maurer-
gesellen Rudolf und August Differt von hier wollten
am Abend des 30. September von der Feldmark des
Gutsbesizers Droß-Freivalde Kartoffeln hehlen. Bei
ihrem Vorhaben stießen sie auf den als Feldwächter
angestellten Arbeiter Beng und die Arbeiter Schilling
und Schalkowski. Ferdinand Differt hat bei dem Zu-
sammenstoß das Messer zur Hand gehabt, die beiden
anderen Stöcke. Wegen gefährlicher Körperverletzung
im Rückfalle erhält Ferdinand Differt 1 Jahr, Rudolf
Differt 6 Monate und August Differt 4 Monate Ge-
fängnis. — Der Arbeiter August Reib von hier
wurde ebenfalls wegen gefährlicher Körperverletzung
zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Ein Sitten-
lichkeitsverbrechen, das sich bereits vor 8 Jahren ab-
spielte, fand heute seine Sühne. Der Hofbesitzer
Ferdinand Kestner, geb. im Jahre 1847 zu Fischen-
lampe, heirathete die Wittve Steinbrücker in Grenz-
dorf B. Kestner stellte vor 8 Jahren seiner ältesten,
damals 17jährigen Stieftochter Emilie nach, überfiel
in einer Nacht die 12jährige Stieftochter Johanna
Steinbrücker und verübte an ihr Gewaltthatigkeiten.
Der Gerichtshof erkannte gegen Kestner nach dem An-
trage des Staatsanwalts auf 2 Jahre Zuchthaus und
3 Jahre Ehrverlust.

Kunst und Wissenschaft.

§ Fürst Bismarck. Farbentischdruckblatt. Bild-
größe 58 x 81 Centimeter. Mit Passpartout (Größe
87 x 113 Centimeter) 10 Mk. Verlag: The Werner
Company, Berlin. Trozdem Meister Lenbach die
neuern deutschen Porträt-Maler wieder gelehrt hat,
nicht als Photographen, sondern als Seelentüchtige an
ihre schwierige Aufgabe zu gehen, zählt ein durch-
geistiges und lebensvolles Bildniß, wie es die deutsch-
amerikanische Verlagsanstalt The Werner Company
(Berlin) in ihrem unübertrefflichen „Fürst Bismarck
in der Uniform seiner Halberstädter Kürassiere“ bietet,
doch zu den größten Seltenheiten. Das von dem
hochangesehenen, durch seine herrlichen Reproduktionen
der Berliner National-Galerie berühmten Hof-Kunst-
instituts Otto Troitzsch nach dem Original-Gemälde von
Gustav Ahnus ausgeführte, die Meisterschaft des

jungen Malers in wunderbarem Facsimillebrude wieder-
gebende Porträt des Reichskanzlers wird bald nicht
nur im ganzen Reich, sondern weit über die deutschen
Grenzen hinaus die freudigste Aufnahme finden: Er-
zielt doch dieser farbige Werner-Bismarck mit den ein-
fachen und würdigen Mitteln die stärkste Wirkung.
Die den Beschauer von vornherein fesselnde Aehnlichkeit,
der plastisch in leuchtendem Fleisch gemalte Kopf,
ausdrucksvollen Augen verleiht dem Porträt einen
ganz besonderen Reiz. Dieses neueste und Charak-
teristische Bildniß Bismarck's wird sicherlich vor Allem
unter Tausenden von Weihnachtsbäumen prangen.
Bestellungen nimmt jede Kunst- und Buchhandlung
entgegen, sowie auch die Verlagsanstalt selbst, die im
Augenblick unter dem Titel „Bismarck-Denkmal für
das deutsche Volk“ ein glänzend illustriertes Veleerungs-
werk vorbereitet, dessen Text von Arthur Hennell
herrührt.

Literatur.

— Die Reize einer winterlichen Hörnerschlittenfahrt
durch das Riesengebirge schildert der bekannte Maler
Fritz Gehre in der Weihnachtsnummer der „Mo-
derneren Kunst“ in Wort und Bild in so prächtigen,
verlockenden Farben, daß wir nicht umhin können,
denjenigen unserer Leser, die sich nach dem Eintritt
des ersten Schnees einen solchen winterlichen Ausflug
gehandelt können, auf die Tour aufmerksam zu machen.
Von Pferden gezogen, geht es bergauf und mit dem
Führer als Steuermann voraus rückt man in etwa
einer Viertelstunde aus schwinbelnder Höhe zu Thal.
Wer Lust hat, sich wieder einmal in die ausgelassenen
Freuden der goldenen Kinderjahre zurückzuberleben,
mache die tolle Fahrt mit! Sie ist gänzlich gefahrlos.

§ Nordland-Sagen. Nordisch-germanische
Nieder und Mären für das deutsche Haus, bearbeitet
von Emil Engelman. Mit vielen Bildern nach
Zeichnungen von G. Cloß, C. Häberlin, Th. Hoff-
mann, R. E. Kepler u. a. Einfach geb. 7 Mk. —
elegant geb. in Leinwand mit Farbendruck 8 Mk. —
Stuttgart, Paul Neff Verlag. Das in diesen
Blättern bereits mehrfach empfohlene, bei Paul Neff
Verlag in Stuttgart erschienene Werk „Nordland-
Sagen“ von Emil Engelman liegt nun vollständig
vor; es beschäftigt das günstige Urtheil, welches wir
den einzelnen Veleerungen zu theil werden ließen, in
seinem ganzen Umfange. — Der Verfasser, der sich
durch seine Bearbeitungen des Nibelungen- und
Gudrunliedes, des Parsifal, Fritz Hof und namentlich auch
durch das schöne Werk „Germania's Sagenborn“ in den
weitesten Kreisen aus vortheilhafteste bekannt gemacht hat,
gibt in dem vorliegenden neuen Werke eine Darstellung
der nordischen Sagen, die sich gleich seinen früheren
Schriften durch Einfachheit der Sprache und durch
gefällige Darstellung auszeichnen. Die vielen
Illustrationen wurden nach Zeichnungen namhafter
Künstler hergestellt und gereichen dem Werke zum
schönsten Schmuck. Wir können dasselbe als eine
herrliche Weihnachtsgabe für die reifere Jugend bestens
empfehlen, besonders da auch der Preis ein sehr
niedriger ist.

Bermischtes.

— Den folgenden Soldatenbrief veröffentlicht
das „Osabr. Tgl.“: „Ich erregte die feter an auch
zuschreiben sol Zatenpreis. Soldaten brief den 27.
Oktober. Liebe Mutter liebe Mutter ich doch gut Zu-
werden aber es get jetzt Unter wie sonst. wir müssen
jezt abe Strammagen aber die zwei jare gehen auch
hin. Die reise hat mir nicht gut Gefallen fier haben
Tage und eine Nacht Gefahren diese gehen ist nicht
loß fier müssen jezt alle Tage Stram. Von den An-
zuch schickt etwaß Geht son fierer Schreibe mir
Wahrum als Anna nicht da gefesen ist und schickt
mir doch Wußlaben und Strimpfe und par Tosen
Tiger den hier ist Alles Zauer. Schreibe mir doch
wiß Minna jezt geht obze auch da hinfiel und fier
Karin geht mit seinem Sohn Schreibe nicht doch
Gefas nähes. Meine Mutter ist schon kaltale.
Frans folde mir ja auch Etwas Schelen und Wil-
helm mit mir auch noch Etwas schelen. hat mit
schon 1 Mark Mietgehan Kriffel hat mit aber nicht
mitgetan meht kon ich äug nicht schreiben den hatte
keine Zeitmehr. Hier mid ich schliesen es grüß
Wielmahls aier Sohn W. K. es güß Wielmahls
alle Verlande und Bekande Brüter und geschlien.“
— Es wäre interessant, zu erfahren, in welchem Ort
der Schreiber seine Schulbildung erhalten hat.

— Die Erträge der Weinberge haben durch
den hartnäckigen Frost des letzten Winters vielfach er-
heblich gelitten. Außerdem ist aber der Weinbau
namentlich im Regierungsbezirk Arter in Folge wechseln-
der Witterung auch durch den falschen Mehltau
(Peronospora viticola) außerordentlich geschädigt
worden. Nachdem dieser Pilz in den letzten beiden
Jahren nur in geringem Maße aufgetreten war, hatte
der größere Theil der Winger und besonders der
kleineren es an der nötigen Vorsicht fehlen lassen,
sodass das Bespritzen der Weinberge mit dem bewährten
Vorbeugungsmittel (Kupfervitriol und Kalklösung) viel-
fach unterblieb. Viele Winger in den Gegenden, wo
starker Frostschaden stattgefunden hatte, gingen dabei
auch von der falschen Anschauung aus, daß sich ein
Bespritzen der Weinstöcke nicht lohne, weil die Stöcke
so wie so keinen Ertrag liefern würden. Die schäd-
lichen Folgen dieser Unterlassung sind, wie die zu
Beginn des letzten Drittels des Oktober begonnene
und seit Kurzem beendete Reife zeigt, nicht ausgeblieben,
da der überwiegende Theil der nicht bespritzten Weinstö-
cke lange vor der Reife der Trauben die meisten
Blätter verloren hatte. Diese Trauben sind natürlich
nicht reif geworden, auch wird sich der Schaden noch
auf die folgenden Jahre erstrecken, da das Holz nicht
gehörig austreiben konnte.

— Erben werden gesucht. Am 26. Oktober ist in
Diego (Kalisforbien) der am 19. November 1831 in
Mullentshin bei Stargard in Pommern geborene
Friedrich Wilhelm Bremer gestorben. Er hat sein auf
etwa 10 000 Mk. geschätztes Vaarvermögen seinen
beiden Kindern vermacht, deren Adresse ihm jedoch
unbekannt war. Die Erben werden nun gesucht.

— Herr Professor Dr. Kästfeldt, der bekannte
Geograph und Begleit r des Kaiser's auf seinen Nord-
landsfahrten, hat sich mit Frau Helene von Stengel,
geborene Sobernheim, vermählt.

Briefkasten der Redaktion.

B., M., K. u. A. Es ist allerdings schmerzlich,
daß die Verwechslung von Tenor und Bariton einem
Blatte passieren muß, das sich durch seine unergründ-
liche Kunstkenntniß und durch die bekannte Sachlichkeit
seiner Kritiken in so berühmter Weise auszeichnet.

Telegramme.

Constantinopel, 10. Dez. Nach einer Neuter-
Medlung ist Sald Pascha gestern Abend in seine
Wohnung zurückgekehrt.

Paris, 10. Dez. Die Akademie der Wissenschaften
erkannte den Alberto Lemoy - Preis in Höhe von
50 000 Fracs. hier zur Hälfte den Doktoren Behring
und Rouy für Diphtherieerum zu.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 10. Dez. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	9.12.	10.12.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,50	100,50
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,60	100,50
Oesterreichische Goldrente		102,20	102,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,40	102,50
Russische Banknoten		218,95	218,50
Oesterreichische Banknoten		167,60	168,10
Deutsche Reichsanleihe		165,60	105,50
4 pCt. preussische Conjols		105,20	105,20
4 pCt. Rumänier		86,70	86,70
Warrens-Matow. Stamm-Prioritäten		121,00	121,00

Produkten-Börse.

Cours vom	9.12.	10.12.
Weizen Dezember	144,70	145,20
Mai	149,50	150,00
Roggen Dezember	119,20	119,50
Mai	125,20	125,50
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	21,70	21,60
Rüböl Dezember	47,10	46,60
Mai	46,60	46,30
Spiritus Dezember	67,40	37,20

Königsberg, 10. Dez., 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe,
Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt. 51,25 „ Gebf.
Loco nicht contingentirt. 31,65 „ Gebf.
Loco contingentirt. 52,00 „ Brief.

Danzig, 9. Dez. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unber.		
Umsatz: 300 Tonn.		
inf. hochbunt und weiß	143	
hellbunt	140	
Tranfit hochbunt und weiß	110	
hellbunt	106	
Termin zum freien Berkehr April-Mai	145,50	
Tranfit	111,50	
Regulirungspreis z. freien Berkehr	144	
Roggen (714 g Dual-Gew.): unber.		
inländischer	112	
russisch-polnischer zum Tranfit	77,00	
Termin April-Mai	118,00	
Tranfit	83,00	
Regulirungspreis z. freien Berkehr	112	
Gerste, große (660—700 g)	105	
kleine (625—660 g)	103	
Hafer, inländischer	104	
Erbsen, inländische	110	
Tranfit	90	
Rübjen, inländische	170	

Spiritusmarkt.
Stettin, 9. Dez. Loco ohne Faß mit — „ A.
Konjunktur 31,80, loco ohne Faß mit — „ Konjunktur
steuer —, pro Dez.-Jan. —, pro Feb.-März —

Buxkin
für einen ganzen Anzug zu M. 4.05
Cheviot
für einen ganzen Anzug zu M. 5.85
versenden
franco direct an Jedermann
Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M.

Stadt-Theater
Dienstag, den 10. Dezember 1895:
Gastspiel
der I. Solotänzerin Frä. Hilda Irmner
vom Hoftheater in Dresden.
Die Puppenfee.
Große Ausstattungs-Pantomime mit
Ballet in 1 Akt von F. Gaul und J.
Hagreiter. Musik von J. Bayer.
Vorher:
Ein Rabenwater.
Schwank in 3 Akten von Hans Fischer
und J. Jarno.
Mittwoch, den 11. Dezember 1895:
Bei halben Kassenpreisen:
Nachmittags 4 Uhr:
Auf jedes Billet ein Kind frei
oder zwei Kinder auf ein Billet.
Gastspiel
der I. Solotänzerin Frä. Hilda Irmner.
Die drei Haulmännchen.
Kinder-Komödie in 4 Bildern
von C. A. Goerner.
Vorher:
Guten Morgen, Herr Fischer!
Donnerstag, d. 12. Dezember 1895:
Die Puppenfee.
Vorher:
Zum 1. Male:
Mit Vergnügen.
Schwank in 4 Akten von G. v. Moser
und Otto Girndt.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 11. Dez., Abends 5 Uhr:
Abends-Gottesdienst.
Herr Pfarrer Bury.
Heil. Weihnacht-Kirche.
Mittwoch, den 11. Dezember, Nachm.
5 Uhr:
Abends-Abendgottesdienst.
Herr Prediger Schüge.
Evang. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Scheue = Berlin.
Synagogen-Gemeinde.
Festgottesdienst zu Beginn des Chanudefestes.
Mittwoch, den 11. Dezember, Abends
3 1/2 Uhr: Predigt.



R. Lessing, Uhrmacher, Goldwaarenhdl.,
Alter Markt 51, Ecke Kettenbrunnenstr.
Uhren nur in reellster Ausführung.
Goldene Ketten — goldene Ringe — Trau-Ringe.

**Einige Hundert Duzend
Taschentücher**

hatte Gelegenheit sehr billig einzukaufen und gebe **reinleinen, fehlerfreie** Herren- und Damentücher das ganze Duzend von **M. 1,60** an ab; feinere Nummern ebenfalls sehr billig.

Robert Holtin.



**Die Königsberger Kornspiritus-,
Getreide-Preßhese- und
Margarine-Fabrik**

G. A. Kahlke,
Königsberg i. Pr.,
empfiehlt hierdurch ihre mit der höchsten Auszeichnung,
Staats-Medaille,
prämiirten Fabrikate.

Getreide-Preßhese. Margarine.

Nachstehende Analysen als Beweis für die Vorzüglichkeit derselben.

Getreide-Preßhese.
Resultat der chemischen Analyse einer von der Firma **G. A. Kahlke** am 18. November 1895 eingelangten Probe von

Triebkraft nach Weiffel	89,0
Wasser	73,04
Stärke	fehlt.

Es liegt eine sehr kräftige normale Preßhese vor.

Dr. C. Bischoff, Berlin, chemisch-analyt. Laboratorium und mikroskopisches Institut für Handel und Gewerbe.

Margarine.
Bericht über die Untersuchung einer Probe Margarine aus der Margarine-Fabrik **G. A. Kahlke:**

Wasser	9,55 %
Fett	88,3 %
Kochsalz	1,23 %
Reichert-Weiffel'sche Zahl	2,01.

Aus der Analyse geht hervor, daß die untersuchte Margarine den gesetzlichen Bestimmungen entspricht, daß der Wassergehalt derselben ein relativ geringer, der **Fettgehalt** dementsprechend ein **hoher** ist und daß der **Kochsalzgehalt** mäßig und als normal zu erachten ist. Auf Grund der chemischen Zusammensetzung ist die untersuchte Margarine als **gleichwerthig** anzusehen mit **guter Waare** auswärtiger Margarine-Fabriken.

Den 12. November 1895.
Prof. Dr. Blochmann,
Königsberg i. Pr.



Als passende Weihnachts-Geschenke
empfehle:
Feinste Pariser achrom. Operngläser
Pinnetten und Pince-nez in Gold, Nickel, Stahl etc. etc.
Barometer, Thermometer, Fernrohre etc. etc.
in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.
magica, gangbare Dampfmaschinen-Modelle,
Schraubendampfer, Stereskope etc. etc.
Elektrische Spielzeuge in jeder Preislage.
C. Wosegien, Brüdstraße Nr. 7.

!Achtung! Grösstes Lager! Achtung!



**Mäh-
maschinen**

Da ich von jetzt ab **feinen Reisenden** mehr halte, so verkaufe ich von heute an meine Nähmaschinen zu **ermäßigten** Preisen und ist somit jedem Reflektanten Gelegenheit geboten, die 10—20 % Provision, die ich seitdem an meine Reisenden bezahlt habe, sich **selbst zu verdienen.**
Meine Nähmaschinen sind anerkannt die **besten** für Familien und gewerbliche Zwecke. Sie sind berüht durch das dazu **verwendete Material** und zeichnen sich auch von allen anderen durch **vorzügliche Justirung** und dadurch erreichte ganz außerordentliche Nähfähigkeit, 2000 Stiche in der Minute, aus. **Reelle mehrjährige Garantie.** Auf Wunsch bequeme Theilzahlung, von M. 1.— an.

Paul Rudolphy Nachf.,
Inh.: Georg Geletneky,
Elbing, Schmiedestraße 1.
Kurz-, Weiß-, Wollwaren- u. Fahrrad-Handlung.

Reisenden von Maschinen 30 Pf. p. Tag.

ff. Honig à Pfd. 60	50	1895er Nüsse.	
bei 5 Pfd. "	55	Wallnüsse, franz., à Pfd.	25
Bachhonig " 50	45	pa. " " "	30
bei 5 Pfd. "	45	ff. " " "	35
Syrup à Pfd. 15, 20, 25		Lambertnüsse	30
Rosinen.		Paranüsse à Pfd.	35
Geme u. Sultaninen, à Pfd.	20	1895er Feigen	30
Feinste Rosinen à Pfd.	30 u. 40	" Datteln	30

Sendungen nach außerhalb umgehend und sorgfältig verpackt.
Adolf Kuhn, Fischerstr. 31.

Statt besonderer Meldung.
Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen ergebenst an
Julius Nickel und Frau,
Kaethe, geb. Pamperin.
Elbing, 9. Dezember 1895.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute früh 3 1/2 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser einziger, innig geliebter Sohn
Emil
in seinem 17. Lebensjahre.
Gustav Kahlert und Frau
Louise, geb. Popp.

Liederhain.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Generalversammlung
Mittwoch, den 11. Dezember 1895,
Abends 8 Uhr,
in der „Börse“, I. Etage.
Tagesordnung:
1) Wahl des Vorstandes.
2) Festsetzung des Etats pro 1895/96.
3) Wahl der Rechnungs-Revisoren.
4) Abnahme der Jahresrechnung.
Der Vorstand.

Evangelischer Bund.
Donnerstag, den 12. Dezember c.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des Gewerbevereins,
Spieringstr. 10, I.:
Vortrag
des Herrn Oberlehrer Dr. Schöber über:
Einiges aus der Geschichte der römischen Päpste.
Der Vorstand.

Naturheilverein.
Donnerstag, den 12. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Lehrer Knoblauch über:
„Jugend- und Volksspiele.“

Zum Besten der hiesigen Kinderbewahranstalten
Sonntag, d. 15. Dezember,
Nachmittags 4 1/2 Uhr,
in den Räumen der Bürger-Resourc:
Promenaden-Concert, Ausstellung, Verloosung,
und Ausgabe der Gewinne,
Würfeltische und Büffet.
Eintrittsgeld 50 Pfg. für Erwachsene,
25 Pfg. für Kinder.
Um zahlreichen Besuch, Abnahme von Coolen und Zusendung von Geschenken wird dringend gebeten; zur Abnahme der letzteren sind die Unterzeichneten gene bereit.
Der Vorstand.
Auguste Schemionek.
Bertha von Jagersleben.
Auguste Roth. Malwine Heermann.
Pauline Haensler. Marie Neumann.
Agnes Lenz. Prediger Bury.
Herm. Wiens. Oscar Axt.
Herm. Tiessen.

**Zur
Marzipan-
Bäckerei**

empfiehlt
Feinsten Puderzucker,
garantirt rein,
Neue Koola-Mandeln,
größte Frucht,
Früchte
zum Belegen des Marzipans,
sowie zur

Kuchen-Bäckerei,
Succade in feinsten Frucht,
Orangeade (cand. Pommeranzenschaalen),
Sultani- und Klem-Rosinen,
Corinthen,
Getr. Pommeranz- und Citronenschaalen,
Feinsten Zimmt,
Citronenöl und Rosenwasser,
Sirschhornsalz und gereinigte Pottasche,
Besten Werder-Honig,
Feinstes Kuchenmehl und Weizenpuder,
Gemahl. Melis und Raffnade,
Sämmtliche feine Gewürze
zu billigsten Preisen.

W. Dückmann.

Bekanntmachung.

Freitag, den 13. d. Mts.
sollen aus den Schutzbezirken **Buchwalde** und **Reichenbach** etwa folgende Holzarten öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
a. aus **Buchwalde:**
6 Deichseln, 2 Stück Kief. Nuthholz,
21 doppelte und einfache Dachlatten,
36 Hopfenstangen,
13,5 Rmtr. Klobenholz,
20 " Knüppelholz,
571 " Reifig III;
b. aus **Reichenbach:**
4 Ei., 30 Bi., 2 Esp., 3 Ri.-Nuthholz,
14 Deichf., 17 Bangwagen, 73 Dachlatten,
28 Hopfenstangen, 45 Pfisthölz,
375 Rmtr. Klobenholz,
70,5 " Knüppelholz,
280 " Reifig II,
466 " Reifig III.
Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im Gasthause zu **Reichenbach.**
Elbing, den 3. Dezember 1895.
Der Magistrat.

Den schönsten und billigsten
Christbaumschmuck
empfiehlt auch in diesem Jahre wieder die
Papierhandlung
von
Alwine Gerlach,
Alter Markt 41, Ecke Fleischstr.
Die Auswahl ist noch bedeutend größer und reichhaltiger wie in den Vorjahren, habe ein Sortiment in meinem Schaufenster ausgestellt und empfehle es einer geneigten Beachtung.

**Beste türk. Pflanzenkreide
Kirschkreide
Preißelbeeren
Dill- und Senfgurken.**
Julius Arke.
empf. v. d. bedeut. Autorit., nachweisl. am billigsten.
Alleinige Niederl. **Jnn. Mählend. 17.**
die Wickel- und Cigarrenmachen,
die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, stellen ein
Loeser & Wolff.
Empfang neue große Sendung
Wagen-Fensterleder,
sowie Schwämme.
Bernh. Janzen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 290.

Elbing, den 11. Dezember.

1895.

Onkel Wagner.

Berliner Criminal-Roman
von Heinrich Franz.

Nachdruck verboten.

13)

Alle diese Mittheilungen waren nicht geeignet, die Verstimmungen zu verschleichen, welche sich der ganzen Gesellschaft bemächtigt hatten. Jede der Damen drückte ihre innere Erregung verschieden aus, die meisten dadurch, daß sie die dargebotenen Getränke, Kuchen und Torten möglichst rasch zu vertilgen bestrebt waren. Die Conversation stockte dabei natürlich sehr bedenklich und es war ein Glück, daß in dieser kritischen Situation das Dienstmädchen die Thür öffnete und die Geschwister Anna und Helene Maß eintreten ließ. Beide kamen von ihren Musiklektionen und trugen deshalb noch am Arm die unermehliche Notentasche mit dem einen in Golddruck weltbin erglänzenden Wort Musik. Doch auch noch andere Abzeichen der beiden Damen, die sich möglichst gleich zu kleiden liebten, deuteten auf deren Beruf und Neigung. Auf der Brust trugen sie große Porzellanbrochen mit dem Porträt von Franz Liszt und in den Ohrringen schaukelten sich kleine Beethovenmünzen. Mit der gewohnten Lebhaftigkeit, wie gewöhnlich immer auf einmal sprechend, entschuldigend sie ihr spätes Kommen mit den gegebenen Stunden, die sie bis jetzt in Anspruch genommen. Mit wahrer Befriedigung bemerkten sie, daß ihr Eintritt von allen mit außergewöhnlicher Freude begrüßt wurde, als habe man die Ueberzeugung gewonnen, daß es jetzt erst „hübsch“ werden würde.

Die Frau vom Hause plackte die beiden Mädchen an der gedeckten Tafel und häufte kleine Vatterien von Kuchen, Caffee und Chokolade vor ihnen auf, deren möglichst rasche Beseitigung von allen Anwesenden lebhaft gewünscht wurde. Jeder Bissen wurde mit Ungeduld, jeder Tropfen mit Erwartung begleitet, um je eher, je lieber die Neugierigkeiten dieser lebenden Zeitungen zu erfahren.

Endlich, endlich warfen die Schwestern ihre zierlichen Servietten bei Seite, und Fräulein Anna setzte den Klemmer auf und nahm ein Blatt Papier aus ihrem Notizbuch.

„Meine Damen,“ begann sie, „bei unserer letzten Zusammenkunft versprach ich Ihnen, daß wir, meine Schwester und ich, die Adressen der Briefe und Depeschen zu kontrolliren suchen würden, welche an das Pfarrhaus gerichtet wären. Nun, wenn auch der lange Vorhers, der Telegraphenbote, unseren Wunsch barsch zurückwies, so war doch der gute, alte Friede, unser Briefträger, einem kleinen Trinkgeld zu gänglicher. Die Adresse eines mächtigen, gesiegelten Schreibens, die ich Ihnen hier mittheile, wird Sie in nicht geringeres Erstaunen versetzen, als damals Helene und ich. Sie lautet:

An

Mademoiselle Regina (R. Wangenberg),
erste Tänzerin am großen Theater in St.
Petersburg, gegenwärtig

in B . . .

Das Erstaunen, welches die Schwestern von ihrer Zuhörererschaft erwarteten, war noch ein sehr mächtiges, da man das Französische (die Adresse war in französischer Sprache verfaßt) in der Jugend vielleicht zu — flüchtig behandelt hatte. Frau Vossenberg war ehrlich genug, das einzugestehen, und fragte geradezu:

„Was heißt das?“

„Was das heißt?“ riefen triumphirend Anna und Helene Maß, wie aus einem Munde. „Das heißt, daß die Schwester unseres Hochwürdigen Herrn Pastor Wangenberg eine — Ballettänzerin am Petersburger Theater ist!“

Gewiß würden die Damen bei dieser Nachricht entsetzt das Kreuz geschlagen haben, wenn sie den Papst als Oberhaupt anerkannt hätten; sie erreichten indeß die gleiche Wirkung, indem sie die Hände in der Luft zusammenschlugen. Zwar hatte keine von ihnen einen rechten Begriff von einem „Ballet“, denn außer den Damen Maß, die durch ihre Mitwirkung bei verschiedenen Musikfesten manche Großstadt besucht hatten, war wohl keine der anwesenden Damen in der Lage gewesen, „so etwas“ kennen zu lernen. Es genügte indeß die Bezeichnung „Tänzerin“ und „Theater“, um eine allgemeine sittliche Entrüstung hervorzurufen.

„Nun?“ rief triumphirend die Apothekerin, „hatte ich Recht, als ich Ihnen sagte, daß im Pfarrhause nicht alles sei, wie es sein sollte? Dank der Aufopferung unserer lebenswürdigen Maß haben wir jetzt den Beweis davon!“

„Ein Pastor und — eine Tänzerin?“ rief die Doktorin in einer Tonfärbung, als spräche sie von Himmel und Hölle.

„Darum vermieð es der Herr Pastor so ängstlich, uns seine Schwester vorzustellen,“ sagte die Amtsräthin.

„Eine vom Theater in unserem Kreise!“ Die Frau Steuerräthin schauderte und Alles stimmte ihr bei.

„Ich glaube,“ rief Frau Vossenbergs höhnlisch, „daß sich wohl jetzt keine ehrbare Familienmutter danach drängen wird, ihr Kind zur Schwägerin einer — Theatertänzerin zu machen!“

„Nun, was das anbetrifft,“ entgegnete Helene Maß, nicht ohne eine gewisse Schadenfreude, „so dürfte die Frau Bürgermeisterin daran keinen Anstoß nehmen. Wie ich weiß, schwebt mit ihrer Marie und dem Pastor was in der Luft.“

„Ha, ha, ha!“ lachte gezwungen Frau Vossenbergs, „wie würde ich es der hochmüthigen Frau gönnen, wenn sie in eine solche Verwandtschaft käme!“

Beztes Capitel.

Ein herrlicher, sonniger Nachmittag hatte sich über Felder und Wiesen gelagert, denen der verspätet eingetretene Lenz jetzt mit aller Macht seine ersten frischen Spuren aufgedrückt. So war denn auch fast jedes Haus, jede Hütte der Bewohner ledig, da alles draußen im Freien beschäftigt war, zu adern und zu bestellen.

Auch der kleine, freundliche Gasthof zum „Erntekranz“ befand sich nur in der Obhut des uralten Mütterchens, das, mit ihrer schnurrenden Nase sich behaglich im langentbehrten Goldglanz sonnend, vor der Thür saß und das Spinnrad drehte, wobei ihr nach und nach die müden Augen kleiner wurden und endlich zuzielen.

Velber wurde sie sehr unsanft aus ihrem süßen Schlummer erweckt, denn das kläffende Gebell des Kettenhundes verkündete das Nahen eines Fremden, der im nächsten Augenblick rasch und athemlos vor dem Gasthof erschien.

„Ist schon ein Wagen mit einer Dame hier angelangt?“ fragte er hastig die Alte, und auf ihre verneinende Antwort rief er:

„Gott sei Dank, so habe ich mich doch nicht verspätet, wie ich fürchtete! — Geht mir ein Glas Bier, Mütterchen!“ Damit trat er in das kühle Gastzimmer, säuberte mit einem Tuch seine einfache Kleidung von dem Staube der Landstraße, trocknete die feuchte Stirn und ordnete Kopf- und Barthaar vor einem kleinen, mit Pfauensedern besteckten Spiegel.

Ogleich die Gestalt sehr gebeugt und etwas abgezehrt erschien, die früheren klaischen Gesichtszüge durch Gram und Sorgen aller Art geschädigt waren, und auf dem einst so vollen Vockenkopf jetzt das Haar wie Märzschnee glänzte, so war es doch unschwer, in dem Fremden Emil Wagner wieder zu erkennen. Was die Zeit nicht zu verändern vermochte, das waren die blauen Augen des alten Junggesellen, die

noch heute, wie früher, Herzensgüte und Milde strahlten, und der Ton seiner Stimme, die in ihrer leichten Vibration zu rühren und zu ergreifen verstand.

Mit der heißen Erwartung eines Liebenden, der der Ankunft seiner Geliebten entgegensteht, ging Wagner ungeduldig im Zimmer auf und ab, blickte wiederholt durch das Fenster, das der Chaussee nach W. . . . zugewendet war, und verfolgte unablässig den Selger der alten Schwarzwälder Uhr, welcher bereits die vierte Stunde zeigte.

Endlich hörte man das ferne Rollen eines Wagens, und wenige Minuten später saß Regina, von Wagner freudig begrüßt, in dem einsamen Stübchen und ließ durch ihr Kammermädchen die mitgebrachten Erfrischungen, einige Flaschen Wein und kalten Imbiß, herbeischaffen. Diese Fürsorge war gut gewesen, denn Wagners Bier hatte sich als gänzlich ungenießbar erwiesen.

„So, mein lieber, alter Freund“, begann Regina, nachdem sie die Gläser gefüllt und das Mädchen die Thür hinter sich geschlossen hatte, „nun begrüße ich Dich zum Willkommen mit aller Liebe und Herzlichkeit und bitte mir aus, daß Du das trauliche „Du“ nicht wieder vergißt, wie es Dir in Deinem Briefe begegnet ist.“ Damit reichte sie ihm die Hand und stieß mit ihm an. Beide schwiegen dann lange Zeit, denn der arme Wagner hatte das Herz zu voll, um sprechen zu können. Die ganze glückliche Vergangenheit strahlte ihm aus den Zügen Reginas, die ihrer Mutter außerordentlich ähnlich sah, wieder entgegen, und Thränen füllten ihm die Augen. — Was lag alles in dem Zeitraum, als er das glückselige Kind zum ersten Male in die königliche Ballettschule führte, das heute als stattliche Dame, als große Künstlerin neben ihm saß! —

Regina unterbrach diese Betrachtungen, indem sie den Anfang der vertraulichen Eröffnungen machte und dem väterlichen Freunde mittheilte, was ihm durch seine lange Hast und sein Verschwinden unbekannt geblieben war, namentlich den schweren Unfall, den sie in Petersburg erlitten, und ihre nahe bevorstehende Vermählung, die sie in Zukunft ihrer geliebten Kunst für immer entziehen werde.

Von dieser letzten Nachricht schlen Wagner am tiefsten ergriffen, denn wenn auch nicht selbst künstlerisch thätig, so barg sich in ihm doch eine Künstlernatur, die Reginas Erlolge von Regina an ängstlich geleitet und in thätigster Weise gefördert und eifersüchtig überwacht hatte, und so kümmerte ihn denn jetzt auch weniger die fürsichtige Heirath, als die Möglichkeit, seine geliebte Regina nach Herstellung ihres Fußes wieder ihrer entzündenden Kunst zurückgegeben zu sehen.

Regina reichte ihm dankend die Hand; sie verstand ihn, und schwer feujend sagte sie:

„Mein guter, lieber Alter, dein Traum habe ich auch geträumt, aber beim Erwachen fand

ich, daß es leider nur ein Traum war. Die Schwäche im Fuß wird sich leider nie bessert lassen. — Außerdem — und das ist wohl der Hauptgrund — wünscht Friedrich mein Scheiden vom Theater.“

„Dein Bruder? Was kümmert ihn das?“

Regina zuckte die Achseln und erwiderte lächelnd:

„Friedrich ist Pastor und lebt an einem Orte, wo man noch unklare Begriffe von Kunst und Künstlern hat. Du weißt ja, Daniel Wagner, daß wir armen Comödianten nach der Ansicht solcher Menschen sämmtlich zur Hölle fahren müssen.“

„Dein Bruder scheint sich sehr verändert zu haben? Ich habe ihn nur einmal im Pfarrhause gesehen, aber damals — —“

„Du hast ihn gesehen?“ fragte erstaunt Regina, „dabon hat er mir nie ein Wort gesagt.“

„Das begreife ich jetzt wohl. — Doch es ist Zeit,“ brach er plötzlich ab, „daß Du auch mein Schicksal erfährst.“ Er leerte sein Glas, und nachdem er, wie sich besinnend, mit der Hand über die Stirn gestrichen, begann er:

„Ich übergehe die traurige Zeit, welche ich im Gefängniß zugebracht habe, obgleich ich rühmen muß, daß meine Gast eine gelinde und rücksichtsvolle war und mir durch Deine Mutter, sowie den Einfluß meiner früheren Vorgesetzten manche Erleichterungen zu theil wurden. Am Morgen meiner Entlassung kam mein treuer Rechtsbeistand, Dr. Herzberg, und ich fuhr mit ihm in Eure Wohnung, wo mich der erste und große Schmerz erwartete, indem ich Deine Mutter als Leiche wieder sah. — Jetzt hielt mich nichts mehr in Berlin zurück; rasch waren meine Angelegenheiten geordnet, und am Abend schon war ich auf dem Wege zu dem einzigen Verwandten, den ich noch auf dieser Welt besaß. Mein Bruder Carl Wagner war Schauspieldirector und bereiste als solcher seit Jahren mit seiner Gesellschaft die besseren Städte der Provinz Pommern und Westpreußen. Die Gesellschaft erfreute sich eines ausgezeichneten Rufes, sowohl wegen ihrer vorzüglichen Leistungen, als auch wegen der strengen Rechtlichkeit und Noblesse der Direktion. Nach mancherlei Irrfahrten erfuhr ich in Stettin, daß die Wagner'sche Gesellschaft in Köslin Vorstellungen gebe, und sofort machte ich mich mit einer gewissen Freudigkeit auf den Weg dahin. — Bitterer aber ist wohl nie ein Mensch enttäuscht worden, als ich. Meinen Bruder bedeckte schon seit einem Jahre das Grab, ohne daß mir eine Nachricht zugegangen wäre, und seine Wittve hatte die Direktion in einer Weise weitergeführt, die das einst so blühende Geschäft dem sichern Untergang zuführen mußte. In ihrer Bedrängniß, und da sie von einer kleinen Summe, die ich besaß, Kenntniß erhalten hatte, machte sie mir den Vorschlag, als Mitdirector bei ihr einzutreten, den geschäftlichen und Kassentheil ausschließlich zu übernehmen und so gleichsam den Bruder zu ersetzen.

Wenn ich darauf einging, so geschah es, weil ich dadurch Gelegenheit fand, alle Beziehungen zu meiner trüben Vergangenheit zu vernichten, mich gewissermaßen lebendig zu begraben. Indem die Direktion auf den bisherigen Namen weitergeführt wurde, untersuchte Niemand, ob es Carl oder Emil Wagner sei, der die Geschäfte leitete.

Im Anfang ging fast alles wieder vortrefflich, bis mir eines Tages, unter dem Vorwand, daß es wohl „schicklicher“ sei, meine Schwägerin den Antrag machte — sie zu heirathen. Schon längst hatte diese entseßliche Frau durch ihr wüthes Leben, welches sie mit ihren Günstlingen trieb, mein höchstes Mißfallen erregt, und so wurde es mir zu einem wahren Vergnügen, den Antrag ablehnen zu können. Leider aber hatte ich mir damit auch den unversöhnlichen Haß einer Furie zugezogen, die nun alles aufbot, mich zu quälen, zu hintergehen und, was das Schlimmste war, vor dem Personal lächerlich zu machen.“

„O, mein armer, lieber Wagner!“ rief Regina voll tiefen Mitgefühls, „was mußt Du gelitten haben!“

„Je nun, ich habe alle diese Wechsel erduldet, die vom Leben Desjenigen unzertrennlich sind, der hinausgetrieben wird, sich in der Welt und in solchen buntschweifigen Verhältnissen zu versuchen. — Doch, es kam noch schlimmer, liebe Regina.“

„Aber warum zerriffest Du nicht diese schmachvollen Fesseln?“

(Fortsetzung folgt.)

Manigfaltiges.

* **Der Generalpostmeister** von Neu-Süd-Wales kam vor einiger Zeit auf den Einfall, Briefmarken ganz alter Emissionen, die inzwischen recht selten und auch recht theuer geworden sind, neu drucken zu lassen von den zu diesem Zweck wieder hervorgefunden alten Stempeln. Um die Schtheit zu erhärten, wurden sie auch gleich mit dem Postzeichen versehen. Herr Cook glaubte damit den Markensammlern ein Vergnügen zu machen, vielleicht auch eine kleine Nebeneinnahme für die Post zu erzielen. Das erstere ist ihm nun, wie es scheint, nicht gelungen; sein Versuch, „den philatelischen Werthumlauf zu verschlechtern“, ist ihm von einem Markensfreund, dem englischen Kolonialminister Chamberlain, verübelt worden. Hier macht man sich indessen über den Fall weiblich lustig, und Herr Cook giebt den Thatbestand unumwunden zu, ohne besondere Reue und Zerkürschung an den Tag zu legen.

* **Seebäder in London.** In der nächsten Tagung des englischen Parlaments wird ein Vorschlag eingebracht werden, nach

dem London mit Seewasser versorgt werden soll. Der Plan ist nicht eben neu. Wie schön, wenn der nervenabgespannte Hauptstadtler jeden Morgen sein Seebad zu nehmen im Stande ist! Schon im Jahre 1892 genehmigte das Parlament die Gründung einer Gesellschaft, welche täglich 2 000 000 Gallonen Seewasser nach London fördern wollte. Der Plan wurde jedoch nicht ausgeführt, — aus dem seltsamen Grunde, weil die Nachfrage ganz erheblich größer war, als die Gesellschaft das Recht zu liefern hatte. Die neue Gesellschaft wünscht die Hauptstadt mit 100 000 000 Gallonen täglich zu versorgen. Bei Lancing will man die See anzapfen. Da soll das Wasser 100 Fuß hoch nach Steyning Hill gepumpt werden, von wo es nach Empsom und von dort nach London sachte hinabfließt.

* **Von der Organisation der Polizei in Monte Carlo**, das in den letzten Tagen wieder mehrere Menschenleben verschlungen hat, weiß ein Mitarbeiter der „Ball Mall Gazette“ Folgendes zu berichten: Von der Polizeibehörde wird bereits wenige Stunden nach der Ankunft eines Reisenden dessen Namen der Klubverwaltung gemeldet, natürlich sammt Adresse und allen möglichen Einzelheiten, als da sind die Zahl und Größe der Gepäckstücke, Benehmen und äußere Erscheinung des Reisenden, Preis des Zimmers oder der Pension, wo er absteigen u. s. w. Die Kenntniß dieser Dinge ist von hervorragender Wichtigkeit für den „Inspecteur du viatique“, dessen Hauptaufgabe darin besteht, ruinirte Spieler heimzuschicken, das heißt, mit dem nöthigen Zehrungsgeld zu versehen. Verliert Jemand all sein mitgebrachtes Gut bis auf den letzten Heller, so werden ihm großmüthig entweder zehn v. H. seiner Verluste zurückerstattet — natürlich erst auf ein Gesuch hin — oder er bekommt, wenn die verlorene Summe geringfügig ist, die Eisenbahnfahrt bis zu einem Betrage von 30 Frcs. bezahlt. Mit diesem Begehren rückt man aber auch wiederum nicht eher heraus, als bis der Empfänger einen Wechsel unterschrieben hat, der vor einem etwaigen Wiederbesuche des Spielsaales eingelöst worden sein muß. Nicht weniger als 200 000 Frcs. jährlich werden für diesen Zweck vertheilt, wovon wiederum nicht weniger als 150 000 Frcs. thatsächlich in die Bankkasse zurückschießen — das ergiebt 75 v. H. unverbesserliche Spieler! — Wie peinlich sich die Polizei über Alles, was im Gebäude selbst und in dessen Umgebung vor sich geht, zu unterrichten trachtet, geht schon daraus hervor, daß Niemand sich etwa

einfallen lassen dürfte, anzugeben, er habe 1000 Frcs. verloren, wenn es nur 50 gewesen sind. Hört man auf zu spielen, weil man nichts mehr hat, so fordert Einem der oben erwähnte Inspector mit der größten Liebenswürdigkeit auf, mit ihm den Saal zu verlassen und dann eine Weile auf ihn zu warten. Nach ein paar Minuten kommt er wieder und kann Einem nun nicht nur erzählen, wie viel man verloren hat, sondern er weiß auch zu berichten, wie man gespielt hat, ob mit einfachen oder doppelten Chancen, ob „Martingale“ (Verdoppelung des Einsatzes, mag die Karte gewonnen oder verloren haben) oder nur aufs Gerathwohl; und wenn man das bestritt, so ist er gleich bereit, einige weitere Bemerkungen hinzuzufügen, wie: „Sie haben kein Gepäck“; „Sie essen in billigen Restaurationen“; „Sie wohnen in einer billigen Pension“ u. s. w. Das Alles soll nur zum Beweise dienen, wie sorgfältig Alles und Jedes beobachtet wird. Hausknechte, Hotelbesitzer, Eisenbahnbeamte und besonders die in Boardinghouses wohnenden „Croupiers“, Alle senden täglich ihre Beobachtungen ein.

* **Ein merkwürdigen Stein**, der bei einer Reinigung des Hafens von Havre aus dem Meeresgrunde gehoben wurde, legte Dr. Hamy vor kurzem der französischen Akademie der Inschriften vor. Der Stein trug auf zwei Seiten eingehauene Arabesken und skandinavische Runen der ältesten christlichen Zeit. Der Gelehrte erklärte diesen Fund als höchst merkwürdig, behielt sich jedoch ein Urtheil darüber vor, bis die Inschrift entziffert sei. Diese Vorsicht erwies sich als weise, denn acht Tage darauf konnte Hamy selbst in der Akademie die wahre Erklärung geben, die jede Hypothese über eine alte Normannensahrt unnöthig machte. Der betreffende Runenstein figurirte nämlich in der Pariser Weltausstellung von 1867 in der schwedisch-norwegischen Abtheilung. Im folgenden Jahre wurde er in Havre eingeschifft, um in seine Heimath zurückzuführen, fiel aber bei einer Drehung des Schiffes im Hafen über Bord und blieb 28 Jahre auf dem Grunde liegen. Diese Geschichte mahnt alle eifrigen Inschriftensucher zur Vorsicht, sagte Dr. Hamy am Schlusse seiner Mittheilung.

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von G. Gaarz
in Elbing.